

Die „Volkswacht“
erschließt wöchentlich 6 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Graunstr. 5/6,
und durch Kolportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mf. 2,50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen Mf. 2,50,
frei ins Haus Mf. 2,92,
wo keine Post am Orte, Mf. 3,24.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Subskriptionspreis
für die einjährige
Colonne ober deren Raum
25 Pfennige,
für Arbeitsmarkt, Vereins- und
Beizahlungs-Anzeigen
15 Pfennige,
Auswärtige Inserate 35 Pf.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 185.

Breslau, Donnerstag, den 10. August 1911

22. Jahrgang.

Parteigenossen!

Die Marokkoaffäre hält seit Wochen Europa in Erregung. Der von Frankreich und Spanien unter Bruch der Algecirasakte unternommene Versuch, Teile Marokkos unter ihren militärischen und politischen Einfluß zu bringen, kam unseren alldeutschen Kriegshebern sehr gelegen. Seit Jahren, besonders aber seit der Landung Wilhelm II. in Tanger, verslangten sie zur Förderung ihrer kapitalistischen Ausplünderungsgelüste eine Aufteilung Marokkos.

Die Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach dem marokkanischen Hafen Agadir, angeblich um die Interessen Deutschlands in jenen Gegenden zu schützen, fand in den Kreisen der Prozentpatrioten und ihrer Söldlinge jubelnde Zustimmung. Glaubte man doch, seinem Ziele nähergekommen zu sein. Zugleich erschien der dadurch geschaffene Konflikt geeignet, die Massen von der trostlosen Situation in der inneren Politik Deutschlands abzulenken, wo sie durch indirekte Reichsversicherungsbeiträge und in Preußen um ihre staatsbürgerliche Gleichberechtigung betrogen wurden.

Die sozialdemokratische Presse hat gegen diese friehole Politik nachdrücklich Einspruch erhoben. In zahlreichen Massen-Versammlungen hat die Arbeiterklasse Anfang Juli gegen das Marokko-Abenteuer protestiert und durch imposante Massendemonstrationen in Berlin und Paris haben die deutschen und französischen Arbeiter ihre Solidarität bekundet und erklären lassen, daß sie sich nicht wie hilflose Hammelherden auf die Schlachtbank treiben lassen, sondern bereit sind, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln den Frieden zu sichern. In ähnlichem Sinne haben sich die Arbeitervertreter im englischen Parlament erklärt.

Noch ist nicht bekannt, zu welchen Ergebnissen der bisherige diplomatische Marsch führte. Das dringende Verlangen des Volkes nach Aufklärung hat der deutsche Absolutismus souverän mißachtet.

Nun scheint die das Licht des Tages scheinende Schachermacherei eine neue Wendung genommen zu haben. Konservativen und nationalliberalen Kolonialinteressenten und deren Hintermänner, die einflussreichen Kanonen- und Panzerplattenfabrikanten, die Armeestiefelherren und Börsenfürsten, denen bei einem Kriege Riesengewinne winken, loben wegen einer angeblich dem Vaterlande widerfahrenen Schmach, wegen eines „schmachvollen Umstüßes der deutschen Diplomatie“ und erheben ein wütendes Kriegsgeschrei!

Diesem verbrecherischen Treiben gilt es, Einhalt zu gebieten!

Gegen den Gedanken, wegen der Marokkohändler einen völkermörderischen Weltkrieg zu entfachen, muß machtvoll Protest erhoben werden.

Die Sozialdemokratie ist eine konsequente Gegnerin des Imperialismus. Sie weist in Erinnerung der schweren Opfer an Gut und Blut, die das deutsche Volk bisher schon für die Kolonien in Asien und Afrika bringen mußte, jede Erweiterung des deutschen Kolonialbesitzes auch durch irgendwelche Kompensationen zurück. Neue Kolonien würden nur neue Lasten und Gefahren für das deutsche Volk bringen.

Die deutsche Sozialdemokratie fordert,
daß endlich der deutsche Reichstag einberufen wird,

damit die Volksvertretung Gelegenheit hat, bei dieser, die vitalsten Interessen des Volkes berührenden Frage entscheidend mitzuwirken.

Es ist notwendig, daß das Volk in Massenversammlungen diese Forderung selbst erhebt. Gegen den Willen der breiten Volksmassen ist heute kein Krieg mehr möglich.

Deshalb: Auf gegen das Marokko-Abenteuer! Nieder mit den Kriegshebern!

Berlin, den 8. August 1911.
**Der Parteivorstand
der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.**

Die wirtschaftliche Konjunktur.

Die vielfach prophezeigte „Hochkonjunktur“ läßt immer noch auf sich warten, aber zweifellos ist Aussicht vorhanden, daß der langsame Aufstieg im Wirtschaftsleben, der im ersten Halbjahre begonnen hat, sich im zweiten fortsetzen wird.

Als eines der wichtigsten Anzeichen ist die entschiedene Besserung in der Lage der Montanindustrie zu beobachten.

War noch in den ersten Monaten des laufenden Jahres mit einer recht gefährlichen Wendung zu rechnen, nämlich mit einer Konkurrenz auf dem internationalen Eisenmarkt von selten Amerikas, so scheint diese Gefahr für die nächste Zeit gebannt. Nachdem es nämlich den amerikanischen Eisenbahngesellschaften gelungen ist, ihren Bedarf an neuem Kapital zu decken, und nachdem der Streit um die Erhöhung der Tarife endgültig entschieden ist, haben diese Gesellschaften zu größeren Bauten sich entschieden. Das bewirkt eine starke Vermehrung der Beschäftigung der großen Stahlwerke und es scheint zurzeit kein Grund vorzuliegen, der die amerikanischen Eisenproduzenten veranlassen könnte, Schleuderkonkurrenz auf dem Weltmarkt zu treiben. Freilich kann von einer vollen Beschäftigung der Werke, deren Produktionsfähigkeit in den letzten Jahren enorm gesteigert worden ist, keine Rede sein, aber es genügt, daß zurzeit die Notwendigkeit, um jeden Preis Absatz zu schaffen, nicht mehr vorliegt.

Auch auf den europäischen Märkten hat sich der Absatz in den letzten Monaten entwicklung. In erster Linie sind es die Schiffswerften, die starke Nachfrage nach Eisen zeigen, denn der Schiffbau hat in diesen Jahren einen ganz außerordentlichen Aufschwung genommen. Ferner ist der Bedarf an Eisenbahnmateriale stark und auch die Maschinenindustrie scheint im allgemeinen flott zu arbeiten. Nur die Nachfrage nach Eisen für Bauzwecke hat stark enttäuscht: die erhoffte Belebung der Bautätigkeit in dieser Saison ist in den meisten Großstädten nicht eingetreten. — Jedenfalls ist der von den Produzenten heiß ersehnte Moment eingetreten: auf dem Weltmarkt zeigen die Eisenpreise steigende Tendenz.

Auch die Kohlenruben haben glatten Absatz. Der Ausweis des Rheinisch-Westfälischen Kohlenrubens ergibt, daß im Halbjahre vom 1. Januar bis 30. Juni 1911 rund 42,85 Millionen Tonnen gefördert wurden gegen 40,5 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Absatz beläuft sich auf 42,81 Millionen Tonnen gegen 40,5 Millionen im Vorjahre. Die Ruben arbeiten größtenteils mit voller Kraft, die Feierschichten haben aufgehört und die Vorräte häufen sich nicht mehr. Im ober-schlesischen Bergbau liegen die Dinge nicht ganz so gut, vor allem, weil der Absatz nach Oesterreich stockt und die ober-schlesischen Ruben durchaus darauf bedacht sein müssen, im Ausland den Markt zu erweitern. Hier ist die Störung der Schiffsahrt auf der Oder ein schweres Hindernis. Hinzu kommt die englische Konkurrenz im Norden Deutschlands und die böhmische in Sachsen. Trotzdem lassen aber die ober-schlesischen Rubenmagnaten nicht von ihrer Preispolitik ab. Einer der Fachleute, Herr Berggrat Williger, lang jüngst das hohe Lied der ober-schlesischen „Kohlenkonvention“, die es bewirkt hat, daß der Durchschnittspreis der Tonne ober-schlesischer Kohle sich von 3,73 Mark im Jahre 1889 auf 9 Mark gehoben hat. Von einer Steigerung der Produktionskosten im gleichen Verhältnis kann gar nicht die Rede sein, besonders da im ober-schlesischen Revier die Produktionsbedingungen bekanntlich ganz außerordentlich günstig sind. Es könnte ganz sicher der Bedarf sowohl Berlins als Sachsens mit ober-schlesischer Kohle gedeckt werden und die Werke wären imstande, die fremde — englische und böhmische — Kohlenzufuhr zu verdrängen, wenn sie sich zu Preisreduktionen verstehen würden. Die Monopolisten ziehen es indessen vor, die Preise unverändert hoch zu halten, trotzdem sie dadurch selbstverständlich die Absatzmöglichkeit verringern.

In der Maschinenindustrie und in der Metallgießerei gehen die Geschäfte im allgemeinen flott. Die deutsche Maschinenfabrikation hat zwar durch die wahnwitzige Zollpolitik schwere Einbußen erlitten, da das Ausland auf die Erhöhung der deutschen Lebensmittelzölle mit der Erhöhung der Zölle auf deutsche Fabrikate, darunter Maschinen, antwortete, wodurch die Produktion in manchen Ländern einen starken Impuls erhielt. Im Jahre 1906, als diese erhöhten Zölle in Kraft traten, herrschte auf dem Weltmarkt die Hochkonjunktur und daher fiel die Wertenerung der Maschinen durch die Zölle im Auslande nicht entscheidend ins Gewicht. Umso schwerer jedoch war der Rückschlag in den folgenden Jahren. Indessen ist dieses Gemischts jedenfalls zu überwinden gewesen, denn seit einem Jahre ungefähr zeigt sich wieder eine ansehnliche Steigerung der Ausfuhr. Nur scheint es, daß hier die deutsche Arbeiterklasse trägt. Der Fabrikant, der Maschinen z. B. nach Oesterreich oder Italien liefern will, muß die dortigen Lieferanten niederkonkurrieren und trägt einen Teil des Zolls. Die Stube am Preise muß er — soll nicht der Profit sinken — durch Ersparnisse an den Produktionskosten eintreiben. Hier aber steht er auf ein wichtiges Hindernis: die Güterzölle, die er verbraucht, werden künstlich durch die Syndikate hochgehalten. So bleibt nur ein Ausweg: Reduktion der Kosten durch verbesserte Fabrikationsmethoden und — Herabsetzung des Lohnes. Dabei geht eines mit dem andern Hand in Hand. Es besteht nämlich hier der Fortschritt vor allem in der Anwendung automatisch arbeitender Maschinen und die Einführung dieser Maschinen wiederum führt zur Erzeugung qualifizierter durch unqualifizierte Arbeiter.

Der gelernte Schlosser wird verdrängt durch die automatische arbeitende Press-, Stanz-, Hobelmaschine, die von einem „angelernten“ Arbeiter bedient wird, der bedeutend niedrigeren Lohn erhält. Schließlich aber wird der „angelernte“ Arbeiter verdrängt durch die Frau. Eine enorme Zunahme der beschäftigten Frauen in der Maschinenfabrikation ist das auffallende Ergebnis der Entwicklung in den letzten Jahren. Auf der anderen Seite wird alles daran gesetzt, aus den Arbeitern alles herauszuholen, was herauszuholen ist, und die Betriebsleiter erweisen sich hier, wie das Genosse Wolff in ausgezeichnete Weise nachweist, als wahre Virtuosen. Die Situation in dieser Industrie wird daher gekennzeichnet durch steigenden Absatz bei niedrigen Preisen und — vor allem — bei gedrückten Löhnen.

Ungünstig gestaltet sich die Lage jener Industrien, die Konsumartikel der Massen produzieren — der Textilindustrie, der Lederindustrie, der Schuhfabrikation usw. In der Textilindustrie wird nach wie vor über schwachen Absatz auf dem Inlandmarkt geklagt, und noch schlimmer scheint es in der Schuhfabrikation zu stehen, wo kaum von einer Belebung der Konjunktur die Rede ist. Dazu kommt, daß in beiden Industriezweigen die Rohstoffe hoch im Preise stehen. Bekanntlich sind die letzten beiden Baumwollenernten Amerikas ungenügend gewesen und die Preise für Rohbaumwolle haben eine ganz anormale Höhe erreicht. Während 1908 der höchste Preis pro Pfund in Bremen mit 63 Pf. notiert wurde, der niedrigste mit 44 Pf., war 1910 der höchste Preis 80 Pf., der niedrigste 72 Pf. Im laufenden Jahre blieb der Preis beständig über 75 Pf. und erst Mitte Juli trat eine geringe Preisreduktion — auf 73 Pf. ein, da jetzt die Ernteausichten günstig naturgemäß auch die Preise für Garn und Welle hoch. Aber auch in der Wolllindustrie ist der Rohstoff teurer geworden. Die Schafzucht in den europäischen Ländern geht unauffhaltsam zurück, die Zufuhr überseeischer Wolle steigt zwar, bleibt aber hinter der Nachfrage zurück. Das gleiche gilt für Leder: auch hier ist ein tatsächlicher Mangel roher Häute das Zeichen der Lage. Sowohl in der Textilindustrie als auch in der Schuhindustrie suchen natürlich die Fabrikanten nach Kräften die Löhne zu drücken, was ihnen leider auch nur zu leicht gelingt, da angesichts der schwachen Beschäftigung der Fabriken die Zahl der Arbeitslosen bedeutend ist. Von einer Besserung der Konjunktur ist also hier vorläufig noch nicht die Rede.

Ungünstig liegen auch die Verhältnisse im Bauwesen. Es scheint, daß in einzelnen Großstädten ein neuer Baufrach droht. Schuld daran ist vor allem die Grundstückspekulation, die zu einer enormen Steigerung der Grundstückspreise getrieben hat. Dazu kommt, daß für viele der kleinen Bauunternehmer die Folgen der vorjährigen Aussperrung noch immer nicht überwunden sind. Diese Leute haben es schwer haben müssen, daß sie sich von den Großunternehmern in den Konflikt mit den Arbeitern haben treiben lassen, denn viele von ihnen sind durch die erzwungene Pause in der Produktion um ihren Kredit gekommen, haben mit Ach und Krach die angefangenen Bauten zu Ende geführt und konnten dann nicht weiter. Obendrein wurde dann bis in das Frühjahr hinein das Geschäft lahm gelegt infolge der Unsicherheit in Bezug auf das Zustandekommen der Wertzuwachssteuer. Eine Folge dieses Gesetzes ist, daß der kleine Bauunternehmer noch mehr an die Wand gedrückt wird von den großkapitalistischen Bau- und Terracingesellschaften, die dazu übergehen, ihre Terrains zu bebauen und die errichteten Häuser nicht weiterzuerkaufen, sondern in eigener Verwaltung zu behalten. Aber auch mit der Bebauung haben diese Gesellschaften es nicht eilig, sie können warten. Eine derartige Ausschaltung der kleinen Unternehmer, unter denen die Zahl der unsoliden, auf Schönbildung der Handwerker ausgehenden „Bauältern“ groß ist, wird vielleicht in Zukunft zu einer gewissen Gesundung des ganzen Gewerbes führen. Vorläufig aber bedeutet dieser Prozeß zweifellos eine Einschränkung der Bautätigkeit. Das gilt vornehmlich für die Großstädte. In den mittleren und kleinen Städten scheint dagegen das Baugeschäft zurzeit nicht schlecht zu gehen.

Auf dem Geldmarkte stehen die Dinge im allgemeinen recht günstig. Trotz der großen Investitionen an Kapital, die in den letzten Jahren gemacht wurden, ist das Angebot von Leihkapital nach wie vor sehr bedeutend. Das kommt der Entwicklung der Konjunktur ungemein zu nützen. Gleichzeitig wird dadurch bewiesen, daß auch in den Jahren der Stagnation die Anhäufung von Profit, der Kapitalist erweist, enorm gewesen ist.

Ein recht wichtiger Faktor für die weitere Entwicklung der Konjunktur im zweiten Halbjahre bildet naturgemäß der Ausfall der Ernte. Allerdings dürfen wir kaum hoffen, daß in Deutschland selbst bei reichlicher Ernte die Lebensmittel nennenswert billiger werden, denn wir haben in den letzten Jahren gelernt, wie infolge des bestehenden Systems der Einfuhrzölle die Preise auch bei reichen Vorräten häufig in die Höhe gedrückt werden. Dieses System wird somit zu einem fatalen Gemischts der wirt-

Schafflichen Entwicklung, denn je höher der Aufwand ist, den die Massen zur Befriedigung des Nahrungsbedürfnisses machen müssen, desto geringer der Teil, der vom Einkommen verbleibt für die Befriedigung anderer Bedürfnisse. Der Einkauf einer reichlichen Ernte muß indessen sich darin äußern, daß die Kaufkraft der Bevölkerung der Agrarländer steigt, somit die Chancen für den Weltmarkt sich günstig gestalten.

In einem Industriestaat wie Deutschland hat der Ausfall der Ernte nicht diese entscheidende Bedeutung, in dessen ist er auch hier nicht gleichgültig für die Gestaltung der Konjunktur. Eine geringe Ernte zwingt das Gros der landwirtschaftlichen Unternehmern zur Einschränkung der produktiven Ausgaben, eine gute Ernte ermächtigt Meliorationen aller Art. Es versteht sich also eine gute Ernte vermehrt den Absatz von Maschinen, Geräten, Baumaterial usw.

Im allgemeinen sind nun die Aussichten durchaus günstig, sowohl in Bezug auf die Weltmarkte, als in Bezug auf die Ernte in Deutschland. Somit ist die Hoffnung auf eine weitere günstige Entwicklung der Konjunktur gegeben.

Das bedeutet also auch für die Arbeiterklasse Aussichten auf eine endliche Besserung der Erwerbsverhältnisse. Aber es unterliegt auch keinem Zweifel, daß angesichts der schnell fortschreitenden Organisation des Unternehmertums höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen nur unter schweren Kämpfen errungen werden können. Daher heißt es, unter Anspannung aller Kräfte für diese bevorstehenden Kämpfe zu rüsten. N. Karski.

Politische Uebersicht.

Der Schieberlaß des Herrn v. Jagow.

So ziemlich die gesamte Presse, insbesondere auch die „Kölnische Zeitung“, verurteilt die neueste Leistung des Polizeipräsidenten v. Jagow in der schärfsten Weise. Das wird sicher zur Folge haben, daß der Schieberlaß zurückgezogen wird. Wenn auch einem Mitarbeiter des „Berliner Lokal-Anzeiger“ an kompromittierter Stelle erklärt wurde: Die Maßnahme erühten durch die Vorgänge der letzten Zeit dringend geboten. Allein aus jüngerer Zeit liegen drei Fälle vor, bei denen, falls die Schutzleute, wenn sie von der Waffe rechtzeitig Gebrauch gemacht hätten, der Ausgang des Kampfes mit den Verbrechern einen durchaus anderen Verlauf hätte nehmen können. Ein Verbrecher hat, als ein Schutzmann die Tür öffnen wollte, diesen durch Salzsäure schwer verletzt. Hätte der Schutzmann mit geladener Pistole dagestanden, so wäre das Attentat vielleicht unterblieben. Der Fall des Schutzmanns Ducht ist noch in aller Munde, und der letzte Fall in der Gendarmenstraße zeigt evident, daß man mit Vorsicht nicht an die Verbrecher herankommt. Will man nicht Fälle a la Fort Chabrol in Paris schaffen, und nicht mit einem ungläubigen Apparat wie in England bei Hounsbitch vorgehen, so bleibt nichts anderes übrig, als daß die Beamten schnell schießen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die neueste Maßnahme des Präsidenten v. Jagow zurückgezogen werden wird.

„Raus mit ihm!“

Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Dr. Rothhoff ist Reservoffizier des 1. Bayerischen Train-Bataillons; in der „Welt am Montag“ teilt nun Herr v. Gerlach mit:

„Herr Dr. Rothhoff habe bemerkt, daß er nicht bloß zu reden, sondern auch zu handeln verstehe. Als Reservoffizier habe er bei den letzten preussischen Wahlen den sozialdemokratischen Kandidaten als dem kleineren Uebel seine Stimme gegeben, und die Militärbehörde habe sich wohl gehütet, gegen ihn vorzugehen.“

Diese Mitteilung gibt der „Deutschen Tageszeitung“ Anlaß zu folgender schäbiger Denunziation:

„Es kann sich bei dieser Mitteilung natürlich nur um die Landtagswahlen handeln, die öffentlich sind. Herr Dr. Rothhoff wohnt, wenn wir uns nicht irren, zur Zeit der letzten preussischen Landtagswahlen in Düsseldorf. Ob er als Urvater einem sozialdemokratischen Wahlmann oder als

Wahlmann einem sozialdemokratischen Kandidaten seine Stimme gegeben hat, wissen wir nicht. Darüber äußert sich auch Herr v. Gerlach nicht näher. Sollten Herr v. Gerlachs Angaben richtig sein, so würde das bayerische Kriegsministerium auf einem anderen Standpunkte stehen, als das preussische — auf einem Standpunkte, der uns schlechthin unverständlich wäre und zu den selbstsamten und bedenklichsten Konsequenzen führen könnte, ja müßte.“

Man darf gespannt sein, ob der bayerische Kriegsminister dem Druck von Berlin aus, der jetzt einlegen dürfte, nachgeben wird.

Zur Marokkofrage

liegen besonders wichtige Meldungen nicht vor. Aus der geheimnisvollen Diplomatenküche in Berlin kommen so gut wie gar keine Meldungen. Was zur Lage in der Presse gesagt wird, ist in folgenden Nachrichten enthalten:

Paris, 8. August. Zwischen dem Staatssekretär Ribleren-Wächter und dem Botschafter Cambon steht, wie der „Matin“ aus Berlin erzählt, eine neue Unterredung unmittelbar bevor, in deren Verlauf der französische Diplomat den modifizierten Vorschlag seiner Regierung, der deutsche Staatsmann die abgeänderten Ansprüche Deutschlands vorlegen will. Man erwartet, daß die Aussprache den noch zwischen dem französischen und deutschen Angebot bestehenden Abstand ganz verschwinden lasse oder wesentlich verringere.

Das Pariser „Journal“ hat allerdings noch immer kein übermäßig großes Vertrauen in den baldigen Abschluß der Berliner Verhandlungen. „Ich bewundere wirklich“, schreibt es, „die Zuversicht jener, die uns falsche Mitteilungen an den Tag zu setzen, am Mittwoch, in Paris, den Schlußbericht unseres Botschafters kennen, und daß die Angelegenheit geregelt sein wird. Man muß sich da wirklich fragen, ob man sich über die Schwierigkeit der Aufgabe klar ist. Diese Schwierigkeit liegt ganz in folgendem Satz: Was kann Deutschland und bewilligen? Mit der politischen und wirtschaftlichen Situation Marokkos nicht durch die Abgrenzung der Unabhängigkeit Marokkos und die Souveränität des Sultanats. Dieser Akt trägt nicht nur die Interessen Frankreichs, Deutschlands und Marokkos, sondern auch die von zehn anderen Mächten. Nichts kann ohne ihre Zustimmung geändert werden. Deutschland hat im Februar 1909 alles bewilligt, was im Rahmen der Agadir-Affäre zu bewilligen möglich war. Deutschland kann uns keine politische Konzession mehr ohne Mitwirkung aller übrigen Signatarmächte erwahren. Auf wirtschaftlichem Gebiete ist die Situation noch klarer. Die Herrschaft des freien wirtschaftlichen Weltmarktes ist nicht nur durch die Agadir-Affäre und das deutsch-französische Abkommen von 1909, sondern auch durch den englisch-französischen Accord von 1904 garantiert. Eine auf Frankreich und Deutschland beschränkte Konvention kann nichts an diesem Rechtszustand ändern. Die Arbeit der Berliner Unterhändler muß sich also, um fruchtbar und von Erfolg gekrönt zu sein, auf eine vorbereitende Aufgabe beschränken. Das einzige, was sie tun können, ist, die Grundlagen eines neuen Rechtszustandes zu legen, der allen Mächten zur Genehmigung unterbreitet werden muß.“

Berlin, 8. August. Die Einberufung des Bundesrats-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten zur Erörterung der Marokkofrage ist nach vier Wochen angesetzt worden. Neunzig Mitglieder der Einberufung für Ende August angekündigt mit dem Bemerkten, daß sie auf Anregung Berners erfolge. Auf Anfrage an zuständige Stelle wird mitgeteilt, daß zunächst die Einberufung kaum in Frage kommt, solange nicht die diplomatischen Verhandlungen zu einem Abschluß geführt haben.

Sorge um das politische Wohl der Eisenbahner. Die königliche Eisenbahndirektion zu Königsberg veröffentlicht gegen die Verbreitung sozialdemokratischer Flugblätter folgenden Erlaß in ihrem Amtsblatt:

„Die sozialdemokratische Partei läßt sich neuerdings, um die Beamten und Arbeiter der Staatsbahnenverwaltung für die sozialdemokratischen Bestrebungen zu gewinnen, die Verbreitung von Flugblättern angelegen sein. Die Beamten und Arbeiter werden vor einem Mitbringen zur Dienst- oder Arbeitsstelle oder einer Weitergabe derartiger Flugblätter eine Forderung sozialdemokratischer Bestrebungen gesehen. Die ebenso wie jede andere Verächtung im Interesse der sozialdemokratischen Partei unverzüglich die Einleitung eines Disziplinarverfahrens auf Entfernung aus dem Amte oder die Kündigung des Dienstverhältnisses zur Folge haben wird.“

Sehr schnellig bureaukratisch ausgebrütet. Jeder aber umsonst. Mit Erlassen kann man Unzufriedenheit nicht unterdrücken; und daß die erbärmliche Lage der Eisenbahner, der königlichen Arbeiter, etwa zum Zufriedenheitsjubel Anlaß gibt, davon haben wir noch nichts gehört.

Die Bäckereimeister für ein Backhausgesetz. Der zurzeit in Stuttgart tagende Zentralverband Deutscher Bäckereimeister hat folgende Resolution angenommen:

„Der in Stuttgart tagende Zentralverband Deutscher Bäckereimeister „Germania“ stellt mit Bedauern fest, daß die unbeschränkte Koalitionsfreiheit der Arbeiter zu Auswüchsen geführt hat, welche sowohl für die Arbeitgeber, als auch für die sozialdemokratischen Arbeiter unerträglich geworden sind. Die Drohungen und Mißhandlungen Arbeitswilliger, sowie die Verurteilung und Boykottierung der Gewerbetreibenden sind eine Gefahr für die bürgerliche Gesellschaft und erfordern dringend eine Verfassung der gesetzlichen Bestimmungen. Der Verbandstag stellt weiter fest, daß der Mißbrauch der Koalitionsfreiheit im Bäckergewerbe zu einer schweren Schädigung des gesamten Berufes geführt hat und daß Selbsthilfe der Meister nicht genügt, dem groben Unfug der öffentlichen Boykottierung nicht bewilligender Bäckereimeister entgegenzutreten.“

Wenn jemandem das erwachende Selbstbewußtsein der Arbeiter unangenehm ist, so den Herren vom Backtag. Sie können es gar nicht fassen, daß die alte „Harmonie“ zwischen Meister und Geselle für immer dahin sein soll. Und darum halten sie noch einmal ihre gerundeten Bäuchlein fest und schreiben aus Leibesträften nach der Polizei, nach dem Richter und nun gar nach Schafmachersweise nach einem Ausnahmengesetz. Schreit nur, ihr feilschen Junksbrüder, eure Zeit ist trotzdem vorbei.

Rührende Sorge um den Weinecks-Fürsten Gulenburg legt die „Deutsche Tageszeitung“ an den Tag. Da ist irgendwo in Paris eine Sensationschrift über Gulenburg erschienen, die seinerzeit schon in Deutschland herausgegeben werden sollte, hier aber beschlagnahmt wurde, und nun aufs neue auf dem Wege über Paris angeboten wird. In den größten Ausdrücken wendet sich das Blatt gegen dieses Unterfangen; es weiß zwar, daß verbotene Früchte süß schmecken und die Gulenburg-Schrift daher auf zahlreiche Leser rechnen könnte, aber:

„Deshalb muß die Polizei diesen Neigungen entgegenarbeiten. Wir stellen der zuständigen Polizeibehörde das Umherschreiben (des Verlegers) gegen zur Verfügung. Sie wird dann hoffentlich geeignete Mittel und Wege finden, um den Eingang dieses literarischen Schmutzes nach Deutschland zu verhindern.“

Gulenburg wird sich hoffentlich erkenntlich gegen seinen Schutzhengel Dertel erweisen.

Ausland.

Aus dem englischen Verfassungskampf.

Wie es nach Lage der Dinge kaum anders zu erwarten war, ist auch der letzte Ansturm, den die oppositionellen konservativen Unionisten gegen die starke Stellung der durch Asquith vertretenen Regierung gerichtet haben, abge schlagen worden. Das von Balfour beantragte Laborsvotum, das erklärte, die Minister hätten ihre Rechte als Berater der Krone größtenteils mißbraucht, indem sie das Eruchen stellten, neue Rechte zu erkennen, und durch den Mißbrauch dieser Rechte sich über die Verfassung gestellt, wurde mit 365 gegen 216 Stimmen verworfen. Die Regierungsmehrheit beläuft sich auf 119 Stimmen. Die Sitzung des Unterhauses war eine der lebhaftesten und bestbeachteten, die das Unterhaus je gesehen. Die Erregung war außerordentlich groß.

Asquith, der von lang anhaltendem Beifall der Ministerien empfangen wurde, erklärte, der Rat sei der Krone gegeben und von ihr angenommen worden im Hinblick auf die gegenwärtige Lage. Nachdem Asquith auseinander gesetzt hatte, daß er auf des Königs dringenden Wunsch die Mittelungen, die bisher von König und Ministern vertraulich behandelt worden seien, bekannt geben könne, erklärte er, daß nach dem Scheitern der Konferenz das Kabinett sich über die Auflösung des Parlaments schlüssig gemacht, aber den König benachrichtigt habe, daß es nicht die Verantwortung übernehmen könne, eine Auflösung anzutragen, wenn es nicht wüßte, daß im Falle die Regierungspolitik von einer angemessenen Mehrheit des Unterhauses gebilligt würde, der König bereit sei, seine Prätogative auszuüben, um die Sicherheit zu gewähren, daß die Entscheidung über das Endergebnis dem Lande anheimgegeben werde.

Die Minister hätten auch dem König mitgeteilt, daß sie sich völlig der Wichtigkeit bewußt seien, den Namen des Königs aus dem Parteistreit zu lassen, und die Zustimmung des Königs erbeten, im Staatsinteresse Mittelungen über die Absichten der

„... heiter die Kunst!“

Eine Künstlergeschichte von Coriolanus.

I) 2. 9. 08, 6 Uhr abends.

Die letzten Tage können mit grauen Bedauern in das Buch unserer Erinnerung eingetragen werden. Wir haben nämlich kein Geld auf Miete und der Hauswirt, der über uns wohnt, ist ungeschicklicher Natur. Das hat er bereits den vorigen Monat zu erkennen gegeben, als wir auf ein paar Tage um Aufschub baten. Seit drei Tagen wissen wir, daß wir ein Zufall uns die Miete bringen kann.

Vor ein paar Tagen fiel meiner Frau in der Zeitung ein Zettel in die Augen, darin eine gewöhnliche Rohmwollmanteil zu kaufen gesucht wurde. Wir bestiegen eine Kutsche vom letzten Oberkriegerher, bis ich der großen Koffer wegen aufgeben mußte. Jetzt führt sie bei uns im Durchgangslabirinth zwischen Vorder- und Hinterhaus ein beschauliches Dörfchen.

Ich schrieb also eine Diktate, trug sie zur Zeitungsgesellschaft und bereits am nächsten Tage kam ein junger Mann her zur Besichtigung der Rohmwollmanteil. Er bot mir fünfzig Mark dafür. Wir verlangten einhundert. Er ging mit der Erklärung weg, nochmals wiederzukommen.

Sehen wir dieselbe junge Mann in Begleitung einer älteren Dame wieder da. Die Garantie gefiel sehr, aber das erste Angebot von fünfzig Mark wurde ausrecht erwidert. Wir ließen unsere Forderung auf neunzig Mark herabsetzen. Die beiden Kaufleute wägen sie aber ab und gingen ohne Entscheidung fort. Dagegen liegen in ihre Abreise da und werden uns anbieten, unsere spätere eventuelle Bereitwilligkeit ihnen per Postkarte zu erkennen zu geben.

Heute ist der letzte Termin der Mietezahlung laut Vertrag. Zehn wir natürlich daran, auf den ersten Wahlschein nicht die fünfzig Mark zu nehmen und die überflüssige Rohmwollmanteil dafür hinzugeben? Ich jedoch hatte vor einem Jahre zweihundertmarkenwertige Mark dafür bezahlt und ihr Aussehen ist mir noch immer. Die Differenz zwischen mir doch zu groß und unerschwinglich. Der junge Mann es zunächst noch auf andere Weise, um Geld zu beschaffen.

Ich schreibe jetzt ein Briefchen und schicke meine Frau damit zu Hause, dem Hauswirt, in dessen Besitztum sich zwei Bilder des mir jungen. Bitte ihn a wenig eines etwazigen kleinen Bildchen aus dem hinteren Haus zu schicken.

Ich habe eine Stunde mit Maria verbracht. Die Uhr zeigt gerade fünf. Ob Maria den Herrn angestrichen hat? Ob sie ein glanzvolles oder abglanzvolles Gesicht zeigt? Was wird sie denken?

„Eine schändliche Lage ist das, in der wir uns befinden. Ich bin seit drei Monaten ohne Besoldung und mit dem Tage meine Tasche an den monatlichen Zinsaufschlag gekoppelt, weil ich Maria ohne ihre Einwilligung geheiratet habe. Maria, die ich immer liebte und die außer ihrer Schönheit nichts in die Ehe brachte. Wir sind seit acht Monaten erst verheiratet.“

„Zum zweiten Mal verheiratet ist mir dadurch auch meine bisherige Ehe die wurde noch andere Pläne mit meiner Person gehabt haben, denn von demselben Tage an, von dem ich meine Ehegattin von mir abwandte (dem Tage meines „Wahns“ und meiner höchsten Seligkeit) verlor ich keinen Augenblick meiner bewundernswürdigen Eigenschaften mehr. Ohne Ausnahme war ich gewohnt, meine Eigenschaften abzugeben, bis — nichts mehr abzugeben war. Natürlich konnte ich mein Leben in der Stadt nicht bestehen und mußte mich bei der Handarbeit auf meine Wohnung beschränken. Ich war nie glücklich, daß eine Ehe so schändlich herbeiführt. Aber wenn ich die eigene Ehegattin in der Ehe nicht hätte, und das Kind ihrer bisherigen Ehe, der Frau, die ich liebte, wie ich man da eine Gesellschaft von Menschen haben? Natürlich ist es also mein Fall zu erklären, daß ich großen und ganzen die Kunstförderung nur als Ausweg für meine private Notlage sah.“

„Meine Kunstförderung kündigen mit der Unartigkeit, und auch in einer kleinen, möglichen Gebühre müßte ich mir einen jungen Mann den Sommer in der heißen Stadt zubringen.“

„Ich bin trotzdem glücklich in Maria's Besitz. Ob diese auch in Maria? Die Ehe mag sie sich herbei auch anders vorge stellt haben und sie hat ja recht, legt häufig Widerspruch zu sein. Es heißt in Haushalt an allen Ecken und Enden und ein neuer Tag mit Maria bringen mit. Auch ein Herbstkinder. Ein paar hohe harte Radfahrerinnen würden ihre herrlichen Füßchen ausgedehnt haben und schon lange wärme ich ihr damit ein Geschenk zu machen. Mit Rosen und Blumen in meine Frau zur Geduld verheiratet, aber welche Frau hat nicht gern ein neues schickes Kleidungsstück ihrer Gebühre bekommen?“

„In der Aufhebung der Kunstförderung verlor ich auch nichts mehr und es ist genau so, als würde man nicht von der schändlichen Kunstförderung seine wahre Abneigung. Selbst dann, der mich anfangen zu mir selbst, fängt an, sich zu wehren. Aber wie ich mir das jetzt vor ein?“

„Ich muß heute mein eigenes Leben sein und Privatangelegenheiten zu erörtern haben. Einen kleinen Anstoß mit einem Rosenkranz hat ich heute gemacht. Eigentlich ist das ein Rosenkranz, da ich das Portrait aus eigenem Interesse ohne Befehlung nach einer Photographie gemacht habe, in der Hoffnung, es werde ein Bildchen sein. Dagegen ist es schon worden, hat auch gesehen, von Künstler wer aber noch nicht die Rede. Das Portrait ist die Frau eines Reichmannes vor. Der Mann soll es noch ein Leben.“

Wo Maria so lange nur steht? Soeben kommt sie an. Gemalt. Ganze ist seit einigen Tagen verheiratet und wird voraussichtlich unter acht Tagen nicht zurückkommen. Maria ging darauf zu einem Möbelhändler, der gebrauchte Stühle an- und verkauft. Er versprach, morgen früh gegen neun Uhr der Rohmwollmanteil wegen heranzukommen.

3. 9. 10 Uhr vormittags. Möbelhändler noch nicht dagewesen. Maria soll noch mal hingehen und fragen, ob er kommen will oder nicht, eventuell zu einem zweiten geben.

Maria geht unwillig ab. Ich bleibe in peinlicher Unruhe in meinem Wohnzimmer zurück, vermag ohne keinen Schritt zu machen. Wozu auch? Ohne Modelle, ohne Geld und mit spärlichem Material ist ein köstliches Beginnen.

Maria zurück nichts erreicht. Möbelhändler abge schlagen, noch geringere Zusage. Für Rohmwollmanteil sei die Fahrzeit zu weit vorgelegt, der Sommer vorbei. Maria ging dann zu einem anderen Händler Fräulein im Geschäft. Will den Herrn heute nachmittag oder morgen früh herenden.

Sofort lese ich mich hin und schreibe eine Postkarte an die Siebzig Mark-Briefe. Sollen sich die Garnitur für den genannten Preis holen lassen.

Warten. Warten und warten. Wir essen nichts zum Mittag. Aus Erschöpfung lege ich mich aufs Sofa. Werden sie kommen, denke ich, oder werden sie uns im Stich lassen?

Was dann? Ich sitze vom Sofa auf und gebe ihn und her, trampelst einen Ausweg erdenklich. Maria sitzt mit finstern Gesicht am Fenster. Sie ist furchtbar empfindlich geworden und bei jedem Worte, das ich rede, von reißendem Wiberpruch. Ich table sie dieherdals laut und meine, daß man ein Ungemach damit nicht abwende. Im Gegenteil.

„Sie kommen nicht“, spricht Maria. „Warum nicht?“ erwidere ich, „die Karte kann erst um vier Uhr in ihre Hände gelangt sein, und jetzt ist es halb fünf. Gelingen können sie doch nicht und im Augenblick haben sie vielleicht anderes zu tun. Oder sie sind nicht zu Hause. Vor sechs Uhr kann meiner Meinung niemand da sein.“

„Halb sieben Uhr. Noch keine Entschuldigungen gezogen. Das Dörfchen zerfällt.“

„Neute kommen sie nicht oder überhaupt nicht mehr“, sagt Maria hoffnungslos.

Sie kann recht haben. Uebrigens braucht sie meine Gesellschaft ja nicht, wenn etwa der Möbelhändler oder die anderen doch noch erscheinen sollten. Ich nehme daher meinen Hut und sage meiner Frau, daß ich ein halbes Stündchen in die Luft gehen werde. Vielleicht kann mir draußen irgend ein rettender Einfall einfallen. (Fortsetzung folgt.)

Recht erst zu veröffentlichen, sofern und sobald sich die Notwendigkeit zu einem solchen Rat ergebe. Der König ist nach sorgfältiger Erwägung aller Umstände zu dem Schluss gekommen, daß er keine andere Wahl habe, als dem Rat des Kabinetts auszuweichen, und demgemäß habe er, Asquith, am 18. November 1910 die Auflösung des Unterhauses verkündet. Asquith stellte weiter in Abrede, daß die bestehende vertrauliche Verständigung zwischen dem Souverän und den Ministern eine Unwahrscheinlichkeit in die nachfolgende Diskussion der Bill hineingebracht hätte. Die Bill, erklärte der Minister, ist von uns immer behandelt worden und wird jetzt behandelt werden als eine Bill, die im Prinzip von der Wählerchaft gebilligt ist, und die deshalb mit jeder vernünftigen Veränderung, die ihrem Prinzip nicht verhängnisvoll ist, zum Gesetz erhoben werden soll. Erst als meine Hoffnung, daß das Oberhaus die Bill annehmen werde, vergeblich war, wurde der König getragt und mußte ein, nötigenfalls seine Prärogative auszuüben. Ich habe nichts zu entschuldigen oder zu verteidigen. (Beifall bei den Ministertellen.) Der von uns eingeschlagene Weg war korrekt, überlegt und verfassungsmäßig, und das Kabinett ist, was ihn anbetrifft, bereit, sich auf die Entscheidung des Hauses und unserer Landsleute zu stützen. Die Bill habe, als sie aus dem Oberhaus zurückkam, nur mehr eine oberflächliche Mehrheit mit der ursprünglich beabsichtigten Maßregel getragen, und unter der Voraussetzung, daß das Land die Bill gutfand, habe die Regierung keinen anderen Ausweg aus dieser Situation gehabt, als den von ihr gewählten. Es ist mir vergnügt gewesen, schloß Asquith seine Rede, drei britischen Souveränen zu dienen, und dabei in nahen Beziehungen zu ihnen zu stehen, und mein Gewissen sagt mir, daß ich in dieser Eigenschaft unaufrichtig mich bemüht habe, die Würde und die berechtigten Privilegien der Krone zu wahren, aber ich habe mein Amt nicht nur durch die Güte der Krone, sondern durch das Vertrauen des Volkes, und ich würde mich des Verrates schuldig machen, wenn ich im entscheidenden Augenblick des großen Kampfes sein Vertrauen trüben würde. (Lange Beifallsrufe bei den Ministertellen.)

Schiedsgerichtsverträge zwischen Amerika, England und Frankreich. Der Senat der Vereinigten Staaten gab den Text der Schiedsgerichtsverträge mit England und Frankreich bekannt. Der Inhalt beider Verträge ist identisch, nur die Einleitungen weisen einen kleinen Unterschied auf. Die Einleitung des Vertrages mit England hebt den Wunsch der vertragsschließenden Parteien hervor, das zwischen beiden Nationen seit dem Jahre 1814 bestehende friedliche Einvernehmen, welches durch die im letzten Jahre erfolgte Lösung der schwebenden Streitfragen so sehr gestärkt wurde, daß gegenwärtig zum ersten Male keine wichtigen Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Nationen bestanden, dauernd zu garantieren. Beide Länder hatten beschlossen, daß künftig keine Meinungsverschiedenheiten mehr Anlass zu Feindseligkeiten zwischen ihnen geben oder ihre guten freundschaftlichen Beziehungen stören solle. Der Vertrag enthält sieben Artikel, die mit dem Austausch der Ratifikationen in Kraft treten. Durch den Artikel 1 werden die Streitfragen zwischen den vertragschließenden Parteien dem Kaiser oder einem anderen durch ein besonderes Abkommen zu bestimmenden Schiedsgericht unterbreitet. England behält sich, bevor es ein besonderes Abkommen trifft, das Recht vor, in allen Angelegenheiten, welche die Interessen seiner Dominien mit der Selbstverwaltung berühren, die Zustimmung des in Frage kommenden Dominiums einzuholen. Artikel 2 sieht die Bildung einer gemeinsamen Kommission vor, die sich aus Erzherrn einer Partei mit jeder Streitfrage befassen wird. Artikel 3 bestimmt, die Beschlüsse der Kommission sollen in keiner Weise den Charakter eines Schiedsgerichts haben, die Kommission soll nur entscheiden, ob die Streitfrage einem Schiedsgericht zu unterbreiten ist. Artikel 6 setzt den Vertrag von 1908 außer Kraft, berührt aber in keiner Weise den Vertrag von 1909 betreffend die Beilegung von Streitfragen zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada.

Uebrigens verbreitet eine Berliner Korrespondenz die Nachricht, daß, nachdem die amerikanische Regierung die Schiedsgerichtsverträge mit England und Frankreich abgeschlossen hat, in nicht ferner Zeit der Schiedsgerichtsvertrag zwischen Deutschland und der Union vereinbart werde. Da die deutsche und die amerikanische Regierung die bezüglichen Verhandlungen erst später aufgenommen haben, als England und Frankreich, sei es erklärlich, daß der Abschluß des Vertrages auch zu einem späteren Termin in Aussicht steht. Es könne erwartet werden, daß die Vereinbarung während des bevorstehenden Urlaubs des deutschen Botschafters in Washington, Grafen Bernstorff, vollzogen wird. Der Vertragsentwurf gleicht inhaltlich den Entwürfen, die die Union gegenüber England und Frankreich aufgestellt hat.

Ein Sieg des Gichahs von Persien. Die Turkmenen, die unter der Führung des Gichahs Mohammed Ali gegen Lehman vorrückten, haben in der vergangenen Nacht einen entscheidenden Sieg über die persischen Regierungstruppen davongetragen. Aus Urabad wird über den Erfolg des Gichahs telegraphisch berichtet: Nach hartem Kampfe erstürmte in vergangener Nacht eine turkmenische Abteilung unter Führung Sardar-Gichahs den sechs Tagemärsche von Lehman entfernten Daman, der von Regierungstruppen unter dem Befehl Masud Ali Muls besetzt war. Angesichts der gleichen Kräfte beider Gegner und des Uebergewichts der Regierungstruppen hinsichtlich der Bewaffnung bedeutet der Sieg einen großen Erfolg der Truppen des früheren Gichahs Mohammed Ali, durch den die Stimmung seiner Anhänger sehr gehoben ist.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.
An die Jugendauschüsse und Vereine, welche sich mit der Jugend beschäftigen.

Die geplante Jugendauschuss-Konferenz kann Umstände halber nicht im August, sondern erst am 17. September, vormittags 10 Uhr, im Hotel „Namenlos“ stattfinden. Die Tagesordnung, sowie sonstiges Material geht bis dahin allen Delegierten zu. Damit dürfen wohl sämtliche Anfragen und Zuschriften erbetigt sein. Frig Eichhorn, Gödelitz, Langenstraße 18.

Siegnitz, 8. August. Ein Meisterwerk vereinsgesetzlicher Strangulation leistete sich bekanntlich der hiesige Ehrenbürger und Breslauer Jurist Herr Fakultät, unser Oberbürgermeister Dertel, indem er die Genehmigung zum Gewerkschaftsangelegenheitsgesetz verweigerte, weil nach Lage der Verhältnisse eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu befürchten steht. Der Kartellvorstand gab sich mit dieser inhaltsreichen Ablehnung nicht zufrieden und verlangte in einem erneuten Schreiben eine eingehendere, sachlichere und vor allem Dinge sich auf Tatsachen stützende Begründung. Daraufhin erhielt er folgendes Schriftstück, durch welches die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterchaft in einer geradezu unerhörten Weise zu einer Horde Randalierer herabgewürdigt wird:

Städt. Polizei-Verwaltung Siegnitz, den 5. August 1911
Auf das Schreiben vom 4. d. Mts. erwidern wir, daß zu den Gefahren für die öffentliche Sicherheit im Sinne des § 7 des Reichsgewerkschaftsgesetzes auch die Gefahren für die Sicherheit des öffentlichen Verkehrs nach der Par. 57, Seite 332 abgedruckten Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts gehören. Durch den geplanten Aufzug aber wird der öffentliche Verkehr auf den Straßen der Stadt nicht nur Störungen und Stockungen erleiden, sondern infolge der Anwesenheit

vorher Menschenmassen und des Zusammendrängens derselben in engen Straßen und an Punkten mit größerem Verkehr (wie in der Wilhelm-, Wäcker- und Frauenstraße) zumal an einem Sonntag, werden sich auch ernstere (?) Zwischenfälle nicht vermeiden lassen, sobald das Publikum die hiermit verbundene Gefahr von Verletzungen (Bobruhe?) Durch (Folgebild?) Verletzungen aller Art (?) sowie auch (Folgebild?) ausgeht und gegen solche Gefahren nicht gesichert ist. Diese Gefahr ist umso mehr zu besorgen, da der geplante Aufzug eine Demonstration (?) ist, die den Unwillen und die Erregung (?) weiterer Bevölkerungsteile hervorrufen kann. (1) Es ist eine durch die Erregung bestärkte Tatsache, daß bei größeren Ansammlungen erregter Menschenmassen oft geringfügige Unfälle genügen, um Unschicklichkeiten herbeizuführen, so daß auch aus diesem Gesichtspunkte mit der hohen Möglichkeit zu rechnen ist, daß der geplante Aufzug zu einer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit führen wird. (1)

Also Aufzug, Revolution, Mord, Totschlag und all der blutrünstigen Dinge mehr, das sind die Ablehnungsgründe! Es ändern sich wohl die Zeiten — aber manche Menschen nicht mit ihnen. Wir müssen es als geradezu unerhörte bezeichnen, wenn ein liberaler Mann wie Oberbürgermeister Dertel, der nun nahezu vierzig Jahre an der verantwortlichsten Stelle eines Gemeinwesens wie Siegnitz steht, ein Drittel der Gesamteinwohner dieses Gemeinwesens in einer so maßlosen Weise zu einer Horde Mordbrenner und Totschläger herabwürdigt! Denn wenn er auch diese Begründung nicht selbst zusammengestellt, so deckt er sie doch mit seiner Namensunterschrift und ist verantwortlich für sie.

Jeder Hurra- und Klimbin-Verein darf Aufzüge veranstalten so viel es ihm beliebt, nur die Arbeiter nicht! Nur bei ihnen wird Ruhe und Ordnung gestört — bei guten Patrioten nicht, da schließlich man sich „loß bei der „Wonneans“ mit Bieraffären die Köpfe blutig! heraus, Herr Oberbürgermeister, mit den Vereinen für die „ersten Zwischenfälle“ und der damit verbundenen Gefahr von Verletzungen und Beschädigungen aller Art! Was und wo haben jemals die Siegnitzer freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter sich in solcher Weise gegen Recht und Gesetz, gegen Leben und Gesundheit ihrer Mitbürger vergangen! Trotzdem man den Arbeiter immer außerhalb des Gesetzes stellt und als Menschen zweiter Klasse behandelt, ist die organisierte Arbeiterchaft wohl wie keine zweite Gesellschaftsklasse, stets bestrebt, sich mit all ihrem Gut und Lande nur auf dem Boden bestehender Gesetze zu bewegen! Also, Herr Oberbürgermeister, man komme doch nicht mit solchen beweislosen Behauptungen und allgemeinen Nebenarten. Wenn man schon die Arbeiter außerhalb der Gesetze stellen will, so gestehe man dies doch offen ein! Und dann Herr Ober, wer sagt es Ihnen oder warum nehmen Sie an, daß der Aufzug eine Demonstration sein soll? Und eine Demonstration gegen was? Wegen diese Tagaus und Tagaus sich wiederholenden Vergröberungen der Arbeiter? — O nein, hochverehrter Herr Oberbürgermeister, wenn wir das wollen, bedürfen wir dazu erst feiner besonderen Erlaubnis und Genehmigung. Zum Demonstrieren stehen uns soviel Mittel und Wege — die keiner polizeilichen Sanktionierung bedürfen — zur Verfügung, daß wir des Gewerkschafts-Aufzuges dazu nicht bedürfen. Nein! Auch die organisierte Arbeiterchaft empfindet das Bedürfnis, nach der Arbeit schwerer Luft einmal feste zu feiern, und sie empfindet das Bedürfnis, auch einmal das zu tun, was den katolischen und evangelischen Junglingsvereinen und den Meistervereinen aller Schattierungen anstandslos genehmigt wird, durch die Straßen der Stadt einen Umzug zu veranstalten. Die Siegnitzer Arbeiterchaft gehört doch mit zu den städtischen Steuerzahlern und will sich das Recht nicht nehmen lassen, das mit bezahlte Straßenpflaster zu benutzen, wenn es ihnen beliebt! Bugia findet es, von Erregung weiter Bevölkerungsteile zu reden. Das kann höchstens auf die Polizei zutreffen, die bei solchen Anlässen ganz unzulässig sich aufregt weil — sie nichts zu tun hat! Und auch der Polizei ist und war es stets zuzuschreiben, wenn aus geringfügigen Ursachen Ausschreitungen sich entwickelten! Aber auch mit dieser „nahen Mäßigkeit“ war nicht zu rechnen, denn die Siegnitzer Arbeiterchaft besitzt Disziplin genug — und hat es zu wiederholten Malen schon bewiesen —, um sich von der Polizei nicht zu unbefonnenen Handlungen und Taten anregen zu lassen. Also, alles in allem, Herr Oberbürgermeister, in Ihrer 40-jährigen Amtstätigkeit gehört diese Begründung einer öffentlichen Geleitsverletzung zu den herrlichsten Ruhmesblättern. Und die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterchaft wird Sorge tragen, daß dieser Ruhm nicht zu schnell erbleicht! Daß den vorgelegten Behörden Gelegenheit geboten wird, diese Begründung einer eingehenden Nachprüfung zu unterziehen, versteht sich von selbst. — Einstweilen finden die Siegnitzer Bürger zweiter Klasse sich damit ab — daß der von ihren Steuergrößen lebende erste Diener der Stadt sie in solcher Weise beschimpfen durfte! Doch die Vergeltung kommt bei den Wahlen.

Siegnitz, 9. August. Vom plötzlichen Tode ereilt wurde gestern früh 7 Uhr auf dem hiesigen Schlachthofe der Schlachthofgehilfe Frig Schinde. Mit dem Zerlegen eines Rindes beschäftigt, fiel er plötzlich nach hinten über und verstarb nach wenigen Minuten. Der sofort telephonisch herbeigerufene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen. Der Verstorbenen hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Gahnau, 9. August. Zu Tode geprügelt. Die verwitwete Frau Scholz, hier, deren Mann vor sieben Wochen gestorben ist, hat ihre neunjährige Tochter in der Stube an den Haaren herumgeschleift und darauf geschlagen, daß der Tod des Kindes eintrat. Die unmenichliche Mutter führte einen nicht einwandfreien Lebenswandel, wovon die Tochter Nachbarn Mitteilung gemacht und dadurch die Mutter gereizt hatte.

Bunzlau, 9. August. Zweifacher Mord. Am Montag vormittag wurde in das hiesige Gerichtsgangamt ein 23-jähriger Mann eingeliefert, der unter dem Namen Wilhelm Schmidt bei einem Gutsbesitzer in Siegberg als Stallschweizer in Diensten war. Der Verhaftete steht im dringenden Verdachte, zwei Morde verübt zu haben, nämlich den einen vor drei Jahren an einem Schuhmann in Chemnitz und den anderen an einem Schiffer in Bromberg. Er soll sich dieser schweren Verbrechen seinen Mitarbeitern gegenüber gerühmt haben.

Säben, 9. August. Rätselhafter Tod. Eines rätselhaften Todes ist die Frau des Stellenbesizers Edelt in Polach gestorben. Man fand die Frau am Sonnabend, morgens in der 4. Stunde mit dem Kopfe und dem Oberkörper in der Düngergrube liegend als Leiche vor. Nach einer Annahme soll die Frau zur Ablagerung ihres Weges nach dem Stalle durch das Fenster gestiegen, ausgeglitten und in die Düngergrube gefallen sein, in der sie den Tod fand. Nach einer anderen Lesart soll der Tod der Frau nicht auf einen Unglücksfall zurückzuführen sein. Die Staatsanwaltschaft hat sich der Angelegenheit bereits angenommen und die Sektion der Leiche behufs Feststellung der Todesart angeordnet.

Dorfau bei Glogau, 9. August. In der Ziegelei von Paul Blümel erhalten die Frauen bei jeßnändiger Arbeitszeit 1,40 Mark Tagelohn, wie mir durch eingezogene Erkundigungen festgestellt haben. Unser Gewächsmann des Bezirks in Nr. 169, worin bedeutend niedrigeres Löhne angegeben waren, hat die Blümel'sche Ziegelei mit einem anderen Betriebe dieses Dries verwechselt, wo jene niedrigen Löhne gezahlt werden.

Wnigzell, 9. August. Vorbeigeflogen. Den hiesigen Hurrapatrioten und Finsterlingen ist die Arbeiterbewegung, die sich auch hier ausgebreitet zu entwickeln begonnen hat, ein Dorn im Auge. Da man mit ehrlichen Mitteln die Bewegung nicht hindern konnte, griff man zur Sozialadversität. Man ist es, als ob dieses Erfolg haben sollte, doch können wir nun mitteilen, daß es uns gelungen ist, ein Signal zu erteilen, wo alle Abtreibungsversuche nicht nützen werden. Der Arbeitergesangsverein hält somit vom 1. September an seine Übungsabende wieder ab.

Siegnitz, 9. August. Auf dem Fahrrad zu Schneelampe. Ein Radfahrersklub, das bisher noch keine fertige brachte und jedenfalls auch so leicht nicht nachgehakt werden dürfte, vollführte der Artist Kausz, der in einer Kunstarena in Schmiedeburg als Radfahrerkünstler auftrat. Unter nahm am Freitag einen Ausflug per Rad ins Gebirge und zwar wollte er nach der Koppe. Len heißen Welzgerand hinauf mußte er natürlich das Behältnis tragen, aber auf dem Raum angelangt, benötigte er wieder das Stützrad und fuhr auf diesem hinter der Reijenbaude den Jubiläumsweg hinauf zur Koppe.

Ohlau, 9. August. Feuer. Gestern mittag geriet durch Funkenauswurf einer Lokomotive der Baum sowie ausgedorrtet Gras der Imprägnieranstalt in Brand. Durch dem tätigen Eingreifen der daselbst Beschäftigten sowie einzelner Bahngewerkschaftler ist es zu danken, daß das Feuer bei der großen Hitze nicht einen größeren Umfang annahm. Die alarmierte Feuerwehr brauchte nicht in Aktion zu treten.

Meiße, 9. August. Messerstecherei. In der Nacht zum Montag entstand in der Mährengasse vor dem Rathaus „zu den drei Tauben“ eine Prügelei unter Barichen, welche die Tanzmusik bejuchelt hatten. Die Messer wurden gezogen und hierbei der Fleischergehilfe Geister, bedient bei Fleischer Stephan schwer verletzt. Die Genossen des Geister seien aber den Täter her und bearbeiteten ihn dazut, daß auch er schwer verletzt niederfiel. Beide Verletzte wurden ins Krankenhaus gebracht. — So pflegen sich Leute zu benehmen, an die unsere Erziehungsbearbeit noch nicht herantreibt.

Bromberg, 9. August. Unfall ober Selbstmord. Aus dem Fenster des dritten Stockwerks im Hause Schillerstraße 14 stürzte das Dienstmädchen Gertrud Silgenborn, die gebrochenen Gliedern wurde sie aufgehoben und nach dem Krankenhaus gebracht. Auf dem Transport starb sie aber schon. Eine Aufklärung ist hier am Platze.

— Rüstständige Einrichtung. In einem Wagen der Kleinbahn nach Crone a. B. brach durch Selbstentzündung von feuergefährlichen Stoffen, die ein Passagier mit sich führte, ein Brand aus. Da die Kleinbahnwagen keine Alarm-Vorrichtung und auch keine Notbremse haben, so mußten die gefährdeten Passagiere die Türen öffnen und sich durch Abspringen während der Fahrt in Sicherheit bringen. Nur durch Zufall hatten Besatze den Vorgang bemerkt und brachten den Zug zum Stehen. Einzelne Reisende haben an ihren Kleidern Brandschaden und wieder andere beim Abspringen Verletzungen davongetragen. Dieser Vorfall beweist, wie dringend nötig das Anbringen von Notbremsen ist.

Felehtungen der städtischen Markt-Notierungskommission.
Breslau, den 9. August.

	gute	niedr.	mittlere	geringe	Sorte
Wegeln, welcher neu	19 70	18 80	18 70	17 80	16 70
Wegeln, gelber neu	19 60	18 70	18 60	17 70	16 60
Hoggen, alt	16	15 60	15 40	14 50	13 80
Hoggen, neu	15 70	15 20	15 10	14 20	13 20
Wanngrie	19	17 50	17 40	—	—
Gerste	13 50	14 80	14 20	13 50	13 15
Kafer, alt	17 80	16 80	16 70	16 20	15 10
Kafer, neu	16	15 80	15 70	15 50	15 20
Victoria-Bohnen	23	22	21	20	19
Bohnen	19 50	19	17 80	16 80	15
Winterraps	26	—	24 50	—	23 50

Sen anes, per 100 Agt. 6.40—6.50 Mt., neues 6.20—6.60 Mt.
Sonnarohr der 100 Agt. 4.00—5.00 Mt.
Preß-Straß 100 Agt. 2.50—3.00 Mt.

Breslauer Viehmarkt. Weßl matt per 100 Agt. hdt. End stratte. Weizenmehl 00 matt 28.75—29.25 Mt., Roggenmehl 00 matt 24.00 bis 24.50 Mt., Roggen- u. Haubaden matt 25.50—26.00 Mt., Haagen- u. Wintermehl lester 11.75—12.25 Mt., Weizenkleie behauptet 11.25—11.75 Mt.

Briefkasten
J. E. G. Reichstagsabgeordneter D. Sachse zu Bochum, Wiemelhauserstraße 38/40.
M. Ottostraße, Konfessionlos.
A. M. Ritterbach, Westen Dank für Einsendung, leider so nicht verwendbar.
77. S. A. Sie sind nicht verpflichtet, sich kirchlich trauen zu lassen. Beschweren Sie sich beim Landrat und beim Vorstand der Kirchengemeinde.
Reichenbach O. S. Da der Lohn derselbe ist, müssen auch die gleichen Marken geklebt werden. Melben Sie die Sache beim Magistrat in Reichenbach.
A. M. Das Kammergericht hat für die Befichtigung von Wohnungen die Zeit von 11 bis 1 Uhr und 3 bis 5 Uhr festgesetzt.
S. W. Felhammer. Wer erbt ist verpflichtet, die Schulden des Verstorbenen zu bezahlen; das gilt in diesem Falle auch für die Frau. Wir empfehlen ihr, sich mit dem Gastwirt zu einigen.

Berfammlungen und Vereine.
Brieg. Fabrikarbeiter-Verband. Sonnabend, den 12. August, abends 8 Uhr: Berfammlng bei Reichelt, Doppelnerstraße 12.
Goldberg. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend, den 12. August, abends 8 Uhr: Mitgliederberfammlng im Gasthof zum Neuen Hause. Tagesordnung: 1. Bericht des Gesamtvorstandes, 2. Berichterstattung von der Kreisversammlung, 3. Verschiedenes. Kreisvorsitzender Genosse Bohner ist in dieser Berfammlng anwesend.
Goldberg. Landbotenberbreitung Sonntag, den 13ten August. Es wird ersucht, das Material im Laufe der Woche bei Genossen Köhler abzuholen.
Siegnitz. Landbotenberbreitung Sonntag, den 13ten August. Ausgabe Sonnabend im Gewerkschaftshause. Alle Genossen müssen erscheinen.
Siegnitz. Sozialdemokratischer Wahlverein. Donnerst. den 10. August, abends 8 Uhr: Mitgliederberfammlng. Tagesordnung: 1. Bericht von der Wahlkreisversammlung, 2. Ergänzungswahl zum Vorstand, 3. Verschiedenes. Alle Genossen sollen erscheinen.
Siegnitz. Sozialdemokratischer Wahlverein. Im Anschluß an die am Donnerstag stattfindende Wahlvereinsberfammlng Sitzung der Bezirkskassierer. Das Erscheinen aller Kassierer ist notwendig.
Siegnitz. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend, den 12. August, abends 8 Uhr: Mitgliederberfammlng. Tagesordnung: 1. Bericht von der Generalberfammlng, 2. Vereinsangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig. Der Distriktsführer.
Pilgramshain und Umgegend. Wahlverein. Sonnabend, den 12. August, abends 8 Uhr: Mitgliederberfammlng bei Herrn Gastwirt Müller.

Bekanntmachungen
der Rad-, Sport- und Gesangsvereine.
(In dieser Rubrik kostet die Zeile 20 Pfg.)
Janowitz-Siegnitz. Steinarbeiter-Verband. Sonntag, den 13. August 1911: 2. Stifftungsfest im Puhls Gasthaus in Siegnitz. Nachmittags Freizekonzert, abends 8 Uhr. Gutes Essen und Trinken.
Strandvereinsführer: Emil Schödel. — Vorstand: Ernst Schödel. — Kassierer: Hans Schödel. — Schriftf. v. C. Schödel. — Druck: v. C. Schödel. — Druck: v. C. Schödel.

Am 7. d. Mts. abends 8 Uhr, verschied nach sehr langen Leiden unvorwärt mein innig geliebter, herzenguter Mann, unser treuergender Vater, Bruder, Schwager und Cousin 4166

Adolf Hubatschek
Dies zeigen schmerz erfüllt an
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Zehnerstrasse 18, IV. Etg., nach St. Barbara in Cosel.

Am 7. d. Mts. verschied unser Freund und Kollege, der Pensionär

Adolf Hubatschek
im Alter von 41 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die freigeordneten Kollegen der Breslauer Aktiengesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau (Abteilung 21).
Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Zehnerstrasse 18 nach St. Barbara in Cosel. 4165

Am 7. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied, der Maschinenarbeiter

Adolf Hubatschek
im Alter von 41 Jahren und 1 Monat.
Ehre seinem Andenken!
Der Sozialdemokratische Verein Breslau.
Beerdigung: Donnerstag, den 10. August, nachm. 3 Uhr, nach Cosel.
Trauerhaus: Zehnerstrasse 18. 4163

Am 4. d. Mts. verstarb an der Proletarierkrankheit im Krankenhaus in Habelschwerdt unser Freund und Verbandskollege, der Mühlenbauer

Paul Muschalla
im Alter von 45 Jahren. 4162
Ehre seinem Andenken:
Die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
Zahlstelle Breslau.

Am 6. August verstarb das Mitglied, der Schmied

Paul Art
im Alter von 39 Jahren. 4164
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Deutschen Wagenbauer (Filiale Breslau).
Beerdigung: Donnerstag, vorm. 10 Uhr, von der Anatomie nach Cosel.

Verband der freien Gast- u. Schankwirte
Eig. Berlin - Zahlstelle Breslau.
Freitag, d. 11. Aug., nachm. 3 1/2 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** beim Kollegen Kamolz, Enderstrasse 11. Der Vorstand. 4158

Tüchtige Schiffbauer
ge sucht.
Melbungen mit genauen Angaben über Lehr- und Arbeitsstellen, Stand, Alter etc. an das
4118
Stabilimente tecnico triestino, Schiffswerfte, Linz a. D.

Zurückgekehrt Dr. Gubrauer.
4147

Pfänder-Auktion!
Verlängerung bis 8. August 1897
Schwarzen, Böhmerbergplatz 7.

Frauen!
Hygienische Artikel jed. Art.
Gummiwaren, Spülspritzen pp.
versendet billigst 4161
Frau M. Freitscher, Waldenburg I. Schl.
Neue Gartenstr. 3a, I. Etg.

49
Nur einmal im Jahr
Rehranstage
Bielemposten
Aleiderstoffe
mit Preis, Liste Def. Den Nr. 5
434
1897, Nr. 185
Rauschke-Lauben
Eisenstr. 49, I. Etg.
(Haus Albert Fuchs).

49
"Bitte, aufpassen!"
Angenehme Stoffe
8, 12, 16, 18, 22 u. 24 Zoll
nach Maß, 17, 20, 24, 28 Zoll
36 Zoll.
Albrechtsstr. 41, 2. Etg.
(H. K. Sch.)

Möbel
Sehr Vern. sparsam
und
Abzahlung
Angenehme
Neberzieher,
Kinderwagen
Anzahlung
Nebensache!
Max Biermann
52 Hing 52, I. Etg.
unten bei Stadtpf.
Zünder:
Hilbering I. G.
auch nach Maß.

Sommer-Theater (Liebichs Etabl.)
Gastspiel: **Max Marx**
„Meyers“
Schwanz in drei Akten.
Im Garten: **Gr. Konzert.**

Viktoria-Theater
Die Denker'sche Revue
Bei uns in Breslau
Anfang 8, v. 7-8 Konzert.
Bei schönem Wetter im Garten.
Neben Freitag:
Nichtraucher-Abend.

Skala
Sommer-Theater
Nikolaistraße 27.
Täglich 8 1/2 Uhr:
Aus der Fabrik
(Das Fabrikmädel).

Zeltgarten
Ziel glänzende
Programm
in 3.
Ein brillante Nummer:
Willi Meybrück
Prolongieren
Avillos
mit ihrem amüsantem
Sensationsakt.
Entree 10 Pf.

Palmengarten.
Alt-
Seidelberg
Damen-Trompeten-Korps
Zum 1. Mal in Breslau.
Entree frei.

Rohtabak-Handlung
G. Wutke, Museumplatz 4.

Konzert der Stadt-Theater-Kapelle.
Beginn 8 Uhr. Eintritt 25 Pf.
Harzfr. O. J. Maiz.

Als Folge der großen Futternot
ist vom Milchproduzentenverein im Einverständnis mit der Breslauer Molkerei
und den Herren Vertretern der Milchhändler vom 10. d. Mts. ab der Preis für
1 Liter Vollmilch in Breslau
auf **19 Pf.** ab Geschäft oder Wagen
und **20 Pf.** frei Haus festgesetzt.
Verein Breslauer Milch- und Butterhändler.

Der niedrige Stand
der Oder
London & Co., Oderstr. 5, 2tes Stock
am Ring

Brennspiritus „Herold“
30 (bisher 32 Pf.) 90 Vol. %
aus 15 Pf. Bierdampf
für Kochzwecke
85 Vol. % (bisher 35 Pf.)
aus 15 Pf. Bierdampf
für Leuchtzwecke Pf. 32
— Ueberall erhältlich! —
Kaufort über Bezugsquellen für Wieder-
verkäufer und Einzelne stellt bereitwilligst
Spieltus-Zentrale, Berlin W. 9.
jetzt billiger

Konsum- u. Sparverein „Vorwärts“ für Breslau u. Umgegend
r. G. m. b. H.
Unsere werten Mitglieder zur Nachricht, daß neu eröffnet sind die
Warenverteilungsstellen
Wildenbruchstraße 10, Berlinerstraße 46, Ottostraße 3 und Ströbel a. Berge
Weitere Warenabgabestellen befinden sich
Kreuzburgerstraße 15, Leuthenstraße 33, Bärenstraße 28,
Kleine Scheitnigerstraße 16, Merckelstraße 5, Vorwerkstraße 27
Gräblichenerstraße 48, Deutsch Lissa.
Kohlenlager: Neue Tauentzienstraße 11.
Wir hoffen, daß unsere Mitglieder recht fleißig die Verteilungsstellen aufsuchen und ihren gesamten Bedarf dort decken.
Für die heiße Jahreszeit empfehlen wir ganz besonders
diverse alkoholfreie Getränke
wie: Tafelwasser, Brausen, Selters und Limonaden, als auch verschiedene Säfte und Sirup
sowie hiesige Biere.
Als Ersatz für die jetzt dem Verderben leicht ausgesetzte Frischmilch
empfehlen wir kondensierte Milch G. E. G. in Dosen.
Der Vorstand.

Ehre und Preis dem Sieger!
Das geübteste und beliebteste Rad ist und bleibt
Orkan
das beste und leichtlaufendste
Rad der Welt
Bestes deutsches Präzisions-Fabrikat.
5 Jahre Garantie.
Der jährliche Umsatz von ca. 4159
5500 Fahrrädern
und Nähmaschinen dürfte wohl der beste Beweis für die Leistungsfähigkeit meiner Firma sein. Garantiert größtes Unternehmen dieser Branche von ganz Mittel- u. Ober-Schlesien, Posen, Pommern, Ost- u. Westpreußen.
Verlangen Sie meinen 180 Seiten starken Haupt-Katalog unentgeltlich und portofrei, welcher Ihnen Aufschluß gibt über die Vorteile, die Sie bei mir genießen.
Circa 100000 Conen, Röhren, Schalen, Kurbeln etc., fast in jeder erfindenden Marke passend, auf Lager.
Neue Fahrräder Doppelglockenlager u. Gummi Mt. 42 an
Gebr. Fahrräder 5 Stück à Mt. 20, 30 u. 35 2 wenig gebr. Orkan Mk. 45 u. 55 1 Westfal. M. 48, 1 Brennab. M. 40
Damen-Räder Mt. 52 an.
B. Wedler, Orkan-Fahrräder-, Fahrradteile-Fabrik
Breslau 8, Klosterstrasse 15. — Bücherplatz 20.

Bergkeller.
Gute Donnerstag! 4081
Grosses Familienkränzchen.
Gutes frei! Ergeben Otto Biedermann.
Persil
Spitzen-Blousen
Säckereien, Gardinen und sonstige feine Stoffe sollen nur mit Persil gewaschen werden. Größte Schonung des Gewebes bei höchster Reinigungs- und Bleichkraft. Erhältlich nur in Original-Paketen.
HERREL & Co., DÜSSELDORF. Filialen in allen größeren Städten auch der Welt.
Hankels Bleich-Salz

Unfall-Stationen.

Bei Unfällen auf Straßen und Plätzen, auf Bauten und in Fabriken hat es sich leider oft genug gezeigt, daß die Hilfe recht lange auf sich warten ließ. Schon manches Menschenleben hätte erhalten werden können, wenn die nötige Hilfe bald zur Stelle gewesen wäre.

- 1. Tages- und Nachtdienst:
Chirurgische Klinik, Tiergartenstraße 86,
Frauenklinik, Magistraße 8,
Medizinische Klinik,
Arbeitsniederlegung beim Maurermeister Prinz...

- 2. Nur Tagesdienst:
Wenzel-Gaudeches Krankenhaus, Neudorfstraße 118/120,
Augusta-Hospital, Blücherstraße 2/4,
Platonischen-Krankenhaus, Gustav-Freytag-Str. 5/7,
St. Georg-Krankenhaus, Mehlgasse 22-28.

Samaritaner-Fahrer der Feuerwehr stehen auf allen Feuerwachen bereit; sie können telefonisch durch die Hauptfeuerwache (Telephon-Nr. 347) erreicht werden.

Die Mitgliederversammlung am 8. August nimmt von der Arbeitsniederlegung der zwei Kameraden bei dem Maurermeister Prinz Kenntnis und billigt sie. Das Verhalten einzelner Maurer- und Zimmerpolier der Kameraden gegenüber erfordert entschiedenen Abwehr und in diesem Falle umso mehr, als sich eine Schlichtungskommission-Stellung schon einmal wegen des unwürdigen Betragens Malinzes beabsichtigt, wobei den beteiligten Zimmerern nicht im entferntesten Demütigung wurde, und weil nach Angabe der Unternehmer-Vertreter solche Streitigkeiten nicht vor die Schlichtungs-Kommission gehören.

Achtung! Ortstischler! Der Streit bei Gerlig, Dittrichstraße, wird von den Kollegen mit aller Kraft weiter geführt. Herr G. bemüht sich, wie uns geschrieben wird, krampfhaft, lichte Rippen entfernen und so die ganze Brustwand in eine nachgiebige, für die Ausdehnung der Lungen günstige verwandeln.

Man sieht aus diesen wenigen, doch nur wie Streiflichter über das weite Gebiet des schmerzlichen Leidenszustandes Betrachtungen, welche überraschenden Widersprüchen sich in den letzten Jahren dieser menschlichen Existenz eröffnet haben. Und damit ist die Zahl der noch zu erlösenden Möglichkeiten erst am geringsten Bruchteil erschöpft. Noch hatten zahllose Probleme der Lösung.

Aus aller Welt.

Großer Waldbrand bei Brandenburg an der Havel. Im Walde bei dem Dorfe Kammer im Kreise Zauche-Belzig kam ein Feuer zum Ausbruch, das sich bei der großen Hitze blühenartig fortpflanzte. 700 Morgen Waldbestand sind völlig niedergebrannt. Hunderte von Menschen bekämpften das Feuer.

Reisereise Feuerbrände. Großfeuer vernichtete zwei Lagergruppen der Baumwollspinnerei Löhner in Zittau. Der Brandschaden beträgt über 100.000 Mk. In Pausen wurden die Sägemühle und das angrenzende Baugewerk zerstört.

Feuergefahr bei der Hamburger Reichsbahn. Die Kammerkammer und Kammer der Hamburger Reichsbahn wurden gestern wegen Vergewaltigung in Höhe von 250.000 Mark verhaftet. Sie hatten sich schon seit längerer Zeit in der Kammerkammer aufgehalten.

Arbeitswillige zu finden, was ihm durch wiederholtes annoncieren im General-Anzeiger auch gelang. Aber zu seinem Leidwesen war die Freude nur von kurzer Dauer, denn die Streikposten klärten diese Kollegen so auf, daß sie den Betrieb sofort wieder verließen. Da also Arbeitswillige nicht zu finden waren, hat sich Herr G. in größter Not seine eigenen Brüder als Ersatz herangezogen. Beide Herren sind Tischlermeister und auch Drechslermeister; ihre Fahrzeuge stehen am Trebnitzer Plage.

* Gewerkschaften in Deutsch-Lissa. Zu einer gewaltigen Kundgebung gestaltete sich das am Sonntag vom Gewerkschafts-Komitee veranstaltete Gewerkschaftsfest. Eine solche Menschenmasse hat der kleine, kaum 500 Einwohner zählende Ort noch nicht gesehen. Nachmittags 2 1/2 Uhr traten 1000 Lissaer Arbeiter in der „Hoffnung“ (Stadelmühl) zum Festzug an.

* Die „Deutscher“ eines Werkmeisters. Vor dem Breslauer Schwörsgericht hatte sich am Dienstag der russische Jigarenarbeiter Dimitrius Katramadis, der in der Jigarenfabrik von Palpaus auf dem Wachsenlag beschäftigt war, wegen „Bedrohung“ des Werkmeisters Paul zu verantworten. Der Werkmeister Paul ist ein Mann, der immer sehr nervös wird, wenn er glaubt, daß ein „Dezer“ unter seinen Leuten herrscht.

Feuergefahr in Tarent. Die Pulverfabrik in Tarent (Italien) ist gestern früh in die Luft geflogen. Die Erderschütterung war so groß, daß die gesamte Bevölkerung Tarents auf die Straßen und Plätze flüchtete, weil sie der Meinung war, daß ein Erdbeben im Gange sei. Es heißt, daß die Explosion eine große Zahl von Opfern gefordert habe, doch fehlen alle näheren Nachrichten.

Ein Naturereignis. Ein Naturereignis, das an die gewaltigen Erdbeben von Neuenahr erinnert, hat sich an der Küste des Südrheins ereignet. Gestern nachmittags klopfte ein großer Stein in einem an der Küste gelegenen Steinbruch mit großer Gewalt und heftigem Geräusch hervor, das Brandung klang und eine etwa 15 Meter hohe Feuerfalle bildete.

Ein Naturereignis. Ein Naturereignis, das an die gewaltigen Erdbeben von Neuenahr erinnert, hat sich an der Küste des Südrheins ereignet. Gestern nachmittags klopfte ein großer Stein in einem an der Küste gelegenen Steinbruch mit großer Gewalt und heftigem Geräusch hervor, das Brandung klang und eine etwa 15 Meter hohe Feuerfalle bildete.

Ein Naturereignis. Ein Naturereignis, das an die gewaltigen Erdbeben von Neuenahr erinnert, hat sich an der Küste des Südrheins ereignet. Gestern nachmittags klopfte ein großer Stein in einem an der Küste gelegenen Steinbruch mit großer Gewalt und heftigem Geräusch hervor, das Brandung klang und eine etwa 15 Meter hohe Feuerfalle bildete.

Unterforschungshaft nahm, aus der er auch zum gefälligen Termin vorgeführt wurde. Auf die an Paul vom Vorstand gerichtete Frage, inwiefern denn der Beschuldigte die Sache aufgehebt habe, machte der Herr Werkmeister zunächst allerhand Ausflüchte und wollte nicht zu erwidern. Erst als der Vorsitzende auf die Verantwortung seiner Frage drängte, stammelte Herr Paul ganz kleinlaut: Katramadis hätte einmal seine Arbeitskollegen und -Kolleginnen aufgefordert, die Semmeln während des Wäckerstreiks nur bei tariftreuen Bäckermeistern einzukaufen.

* Die eingespürte Kindesleiche. Das noch nicht 17 Jahre alte Dienstmädchen Emma W. war Ende 1910 bei einem hiesigen Reisenden in der Goethestraße in Stellung. Schon im Oktober wurde das Mädchen von dem Reisenden erfaßt, den Dienst zu verlassen, es blieb aber noch in der Stellung bis zum 7. Dezember. Krankheit war die Ursache des plötzlichen Wegganges an diesem Tage. An ihre Stelle nahm der Reisende alsbald ein anderes Dienstmädchen. Nach vor dem Begehren der Emma W. fiel es der Frau des Reisenden auf, daß das kleine 5 Monate alte Kind sehr unruhig schlief und fortwährend schrie, als wenn es von Schmerzen gequält würde.

Der Erfinder der Schiffsgrabe. Die Stadt Amiens schickte sich an, einem verdienten Erfinder, der lange Zeit verkannt war, ein Denkmal zu errichten. Die Ehreung gilt einem Sohn dieser Stadt, Charles Dallery, dem Erfinder der Schiffsgrabe, der 1754 geboren wurde. Er begann seine Laufbahn als Orgelbauer; durch die Revolution wurde er ruiniert, und er veruchte sich dann durch die verschiedenartigsten Erfindungen wieder in die Höhe zu bringen, er vervollkommnete die Klaviere und die Harfen, stellte neue Modelle von Repetieruhren her und konstruierte eine Dampfmaschine, die er mit einem Kugelnessel versah.

Der Erfinder der Schiffsgrabe. Die Stadt Amiens schickte sich an, einem verdienten Erfinder, der lange Zeit verkannt war, ein Denkmal zu errichten. Die Ehreung gilt einem Sohn dieser Stadt, Charles Dallery, dem Erfinder der Schiffsgrabe, der 1754 geboren wurde. Er begann seine Laufbahn als Orgelbauer; durch die Revolution wurde er ruiniert, und er veruchte sich dann durch die verschiedenartigsten Erfindungen wieder in die Höhe zu bringen, er vervollkommnete die Klaviere und die Harfen, stellte neue Modelle von Repetieruhren her und konstruierte eine Dampfmaschine, die er mit einem Kugelnessel versah.

Der Erfinder der Schiffsgrabe. Die Stadt Amiens schickte sich an, einem verdienten Erfinder, der lange Zeit verkannt war, ein Denkmal zu errichten. Die Ehreung gilt einem Sohn dieser Stadt, Charles Dallery, dem Erfinder der Schiffsgrabe, der 1754 geboren wurde. Er begann seine Laufbahn als Orgelbauer; durch die Revolution wurde er ruiniert, und er veruchte sich dann durch die verschiedenartigsten Erfindungen wieder in die Höhe zu bringen, er vervollkommnete die Klaviere und die Harfen, stellte neue Modelle von Repetieruhren her und konstruierte eine Dampfmaschine, die er mit einem Kugelnessel versah.

Der Erfinder der Schiffsgrabe. Die Stadt Amiens schickte sich an, einem verdienten Erfinder, der lange Zeit verkannt war, ein Denkmal zu errichten. Die Ehreung gilt einem Sohn dieser Stadt, Charles Dallery, dem Erfinder der Schiffsgrabe, der 1754 geboren wurde. Er begann seine Laufbahn als Orgelbauer; durch die Revolution wurde er ruiniert, und er veruchte sich dann durch die verschiedenartigsten Erfindungen wieder in die Höhe zu bringen, er vervollkommnete die Klaviere und die Harfen, stellte neue Modelle von Repetieruhren her und konstruierte eine Dampfmaschine, die er mit einem Kugelnessel versah.

Die nächsten Stadtverordneten-Wahlen

in Breslau sind im November 1912. Schon jetzt aber, wo vom 15. bis 30. August die Wählerliste ausliegt, ist es wichtig, zu erfahren, in welchen Bezirken nach Jahresfrist gewählt werden muß. Es scheiden aus: I. Abteilung: Rentier Brinke, Maurermeister Ehrlich, Baurat Gruhl, Professor Dr. Kaufmann, Geheimer Sanitätsrat Dr. Körner, Rechtsanwalt Direktor Dr. Milch, Justizrat Dr. Meißner, Fabrikdirektor Neumann, Kaufmann Dettinger, Universitätsprofessor Dr. Pfeiffer, Mandatist Schmidt und außerdem ein Ersatzmann an Stelle des Universitätsprofessors Küdenhal bis zum Jahre 1916, da er, wie erinnerlich, einen Ruf ins Ausland erhalten hat. Sämtliche Mandate sind im Besitz der Liberalen.

II. Abteilung: Fabrikbesitzer Balhorn, Bezirk 8 (liberal), Kaufmann Füllhorn 6 (lib.), Ingenieur und Direktor Gärtner 8 (lib.), Justizrat Dr. Heilberg 2 (lib.), Apothekenbesitzer Dr. Hoffmann 5 (Freie Verein.), prakt. Arzt Dr. Körner 9 (Fr. Ver.), Chefredakteur Dr. Nitschke 5 (Fr. Ver.), Justizrat Ollendorf 2 (lib.), Kaufmann Büchel 8 (lib.), Prof. Dr. Wohlauer 10 (lib.) und Generalagent Ziese 8 (lib.).

III. Abteilung: Steinzeugmeister Cardocus 22 (Fr. Ver.), Kaufmann Jeron 24 (Fr. Ver.), Kaufmann Ramphausen 12 (kons.), Kaufmann Wolbe 21 (Fr. Ver.), Parteilose Müller 18 (Fr. Ver.), Eisenbahnbauunternehmer Katsch 25 (Freie Vereinigung), Rentier Kutsch 2 (Freie Vereinigung), Schmiedemeister Schleiffer 16 (liberal), Kommissionsrat Sckende 22 (Fr. Ver.) und Brauereidirektor Weide 15 (Fr. Ver.). Für die beiden verstorbenen Stadtverordneten Sachs und Woywode (liberal) sind noch zwei Ersatzmänner in der ersten Abteilung zu wählen, und zwar bis Ende 1914; ferner muß für Gen. Albert im Bezirk 27 (Oberlor) ein Ersatzmann bis zum Jahre 1914 gewählt werden.

* Die Maul- und Klauenseuche hat in diesem Jahre einen gewaltigen Umfang angenommen. Das ergibt sich daraus, daß am 31. Juli 1911 im Deutschen Reich 4408 Gemeinden und fast 32.000 Gehöfte von der Maul- und Klauenseuche betroffen waren. Trotzdem bleiben die Grenzen gegen das ausländische Vieh geschlossen, weshalb die Fleischpreise immer weiter steigen.

* Sanktionierung im Wäcker-Bureau. Die Polizei ist noch immer mit dem Wäckerstreit- und -Bojkott beschäftigt und kann nicht zur Ruhe kommen. Die Freitag nachmittag erschien sie im Bureau des Wäcker-Verbandes und durchsuchte alle Räume nach Flugblättern. Aber alle Mühe war umsonst. Die Beamten bemähten sich eine ganze Stunde lang, das gefährliche Papier zu entdecken, konnten jedoch nichts finden und mußten ohne den gewünschten Erfolg wieder abziehen.

* Achtung, Bauarbeiter! Die Kollegen, die gewillt sind, der Verdigungs-kasse der Bauarbeiter weiter anzugehören, werden hiermit aufgefordert, ihre alten Mitgliedsbücher im Bureau oder bei den Kollegen Robert Szwig, Georgenstraße 10, und Franz Kossig, Fichtelstraße, zur Ausstellung der Mitgliedskarte abzugeben. Die Frist dazu ist bis auf den 30. September festgesetzt. Sollten die alten Bücher bis dahin nicht abgegeben sein, so verlieren die Kollegen ihre Rechte und haben neu einzutreten. Auch die Mitglieder, die dem Verbands seit diesem Jahre wieder angehören, können bei Entrichtung von 50 Pf. Eintrittsgeld dieser Kasse beitreten. Der Vorstand.

* Verband der Hausangestellten (Dienstmädchen, Bedienungsfrauen usw.) Sonntag, den 13. August, nachmittags 5 Uhr, im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses Mitglieder-Verammlung. Wichtige Tagesordnung mit Vortrag. Die Mitglieder werden ersucht, vollständig zu erscheinen. Gäste sind stets willkommen. Die Genossinnen und Genossen werden ersucht, die Dienstmädchen auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.

* Verband der Gäbler und Hausierer. Donnerstag, den 10. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im „Roten Löwen“, Kupferstraße 21. Wichtige Tagesordnung, weshalb die Mitglieder ersucht werden, vollständig zu erscheinen.

* Achtung, Hauskloster! Die Bezirks-Versammlungen fallen bis auf weiteres aus.

* Verband der freien Gast- und Schankwirte. Freitag, den 11. August, Mitglieder-Versammlung. Näheres im Inserat.

* Achtung, Transportarbeiter! Heute Mittwoch Mitglieder-Versammlung im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen.

* Arbeiter-Samariter! Die nächste Zusammenkunft ist Freitag, den 11. August, abends 8 1/2 Uhr, im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.

* Der Unterricht in den Volksschulen und Mittelschulen fiel auch heute wegen der großen Hitze aus. Die Kinder, die um 7 Uhr früh in den Schulen versammelt waren, wurden sofort wieder nachhause geschickt, worüber sie sich nicht wenig freuten.

* Zoologischer Garten. Sonnabend, den 12. August, von 4 Uhr nachmittags an: Doppellkonzert zum Besten des Pensions- und Unterstützungsfonds für die Angestellten des Zoologischen Gartens. Ausgeführt wird das Konzert von den Kapellen des Grenadier-Regiments 11 und des Inf.-Regts. 51. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren 10 Pf. Jeder Mehrbetrag wird für den Pensionsfonds dankbar angenommen. — Das Konzert wird auch bei schlechter Witterung abgehalten.

* Sommer-Theater (Liedich's Stadtliege). Heute Mittwoch gastiert Max Marg zum 9. Male in der Rolle des „Moth Meyer“ in Fritz Friedmann-Friedrich's dreifärbigem Schwant Meyer. Im Garten konzertiert die Kapelle des 11. Regiments unter Leitung des Musikdirektors Reindel. — Donnerstag: Vorlesung des Kapitän Max Marg in „Meyer“.

* Victoria-Theater. Die Revue „Bei uns in Breslau“ erlebt heute Mittwoch mit dem populären Henry Bender die 100. Aufführung. Anfang 8 Uhr. Der nächste Nachtaucher-Abend ist Freitag, 11. August. Billets täglich von 9-11 Uhr im Theaterbureau. Vorbestellgebühr wird nicht erhoben.

* Konzert. Heute Mittwoch konzertiert die Stadttheater-Kapelle unter der Direktion des Herrn Kapellmeisters Rudolf Ziffor im Schießwerder. Beginn 8 Uhr.

* Seefischkurse. Die für den Monat Mai oder Juni in Breslau in Aussicht genommenen Seefischkurse sind aus mancherlei Gründen verschoben worden und sollen nun in der Woche vom 21. bis 26. August abgehalten werden. Es sind 18 Kurse geplant, die im Einvernehmen mit dem Magistrat in den hiesigen städtischen Fortbildungsschulen veranstaltet werden sollen. Der Magistrat stellt dazu die Kochräume, Utensilien, Feuerung und Licht zur Verfügung, ebenso die Zutaten und Beigaben zu den Fischgeräten. Der Unterricht wird von hiesigen Lehrerinnen im Beisein des Vertreters des Deutschen Seefischer-Vereins erteilt werden. In den letzten neun Monaten sind von diesem Verein in über 50 Städten solche Kurse veranstaltet worden, und es haben über 10000 Personen Belehrung erhalten. Zu jedem Kursus werden je nach Größe der vorhandenen Küchen- und Herdräume etwa 20-40 Teilnehmerinnen geladen. Die Einladungskarte dient als Ausweis für die Teilnahme am Kursus. Der Unterricht ist von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags, wird aber auch je nach Bedarf auf die Nachmittagsstunden von 5, 6, 7 bis 8, 9, 10 Uhr gelegt.

* Unfall auf der Straße. Am Montag vormittag wollte auf der Bismarckstraße ein Arbeiter, der einen Handwagen zog, kurz vor einem Straßenbahnzug die Straße kreuzen, wurde aber von dem Straßenbahnzug erfasst, herungeworfen und zu Boden geschleudert. Er erlitt schwere Verletzungen am Kopf und an den Beinen und mußte ins Allerheiligenhospital geschafft werden.

* Ein brennender Baum, der am Dienstag Abend kurz vor 9 Uhr hinter der Schänke verbrannte, brennte in Brand gesteckt worden war, beschäftigte die Mannschaften der Feuerwehr fast 1 1/2 Stunden lang. Als sie anrückte, stand die Krone der alten Weide in hellen Flammen, die sich im Innern des Stammes weiter nach unten fortsetzten. Zunächst mußte ein Teil der Krone abgeschnitten werden, der dann unten mit einigen Eimern Wasser gelöscht wurde. Um das Feuer vollständig zu löschen, mußte der Stamm an vielen Stellen zerhackt und ausgeleert werden.

* Von einem Pferde geschlagen und schwer verletzt wurde in der Nacht zu Mittwoch ein Angestellter der Pferdehandlung von Kurländer, Frankfurterstraße 93/95, namens Kallmann. Der in den 40er Jahren stehende Mann wurde im Stalle von einem Pferde in den Unterleib geschlagen, so daß er sofort bewußtlos zu Boden stürzte und ins Allerheiligenhospital geschafft werden mußte, wo man seine Verletzungen als bedeutend erklärte.

* Ein Veträger. Seit einiger Zeit tritt hier und in der Umgegend ein angeblicher Geschäftsbrecher auf, der kleinere Rauchschwaren-Geschäfte besucht und ihnen Rauchschwaren von der Firma Kühne u. Co. in Hamburg anbietet. Er läßt sich auf die Bestellungen einen Teilbetrag des Preises, wenn es irgend angeht die Hälfte, anzahlen und verpflichtet dafür portofreie Zusendung der bestellten Ware. Diese ist aber nirgends angekommen, und auf eine Anfrage bei der Firma kam die Antwort, daß sie einen solchen Reisenden garnicht beschäftigt. Die Besteller waren also durch einen Schwindler geprellt. Der Veträger ist ein etwa 50 Jahre alter, großer, starkleibiger Mann. Es sei vor ihm gewarnt.

* Gefunden wurden eine braune Lederhandtaische mit Inhalt, ein schwarzes und ein roibraunes Lederportemonnaie mit Inhalt, ein goldener Ring mit zwei Steinen, eine goldene Damenuhr und ein goldener Damenting mit Brillanten.

Gingehant.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserm Leserkreise, für die wir nur die redaktionelle Verantwortung übernehmen.)

Wom Verkauf an Sonntagen. Es werden von der hiesigen Polizeiverwaltung an einmal die Handelsleute bestraft, die ihren Verdienst dadurch erwerben, daß sie in Gartenrestaurants in und um Breslau ihren Stand haben und dort Waren, meist Zuckerkuchen und Zehnminutenspießchen für Kinder, feilbieten. Der Hauptgeschäftstag, wenn man so sagen kann, ist für sie der Sonntags-Nachmittag.

Nun haben Leute herausgefunden, daß durch diesen schon jahrelang betriebenen Verkauf auf einmal die Sonntagsruhe gestört wird. Der Gastwirt darf durch Verkauf der verschiedenen Waren Geld verdienen, der arme Händler nicht! Der Händler will sich ein paar Mark verdienen, und opfert seine Sonntagsruhe, aber er darf es nicht.

Ich bin neugierig, ob die Leute bestraft werden. Es müssen nun sämtliche Sonntagshändler, Eisverkäufer, auch bei Schützenfesten usw., jeder Verein, der seine Embleme, Kappen oder sonstige Waren bei einem Sonntagsvorgnügen verkauft, bezgleichen die Stadthausierer, die Sonntags größere oder kleinere Lokale besuchen, zur Bestrafung herangezogen werden. Der Gastwirt hat oft ein oder mehrere Automaten zum Zuckerkuchen-Verkauf aufgestellt. Ist dies dann auch Sonntags strafbar?

Ich habe immer gefunden, daß ein Fest besonders den Kindern dadurch erhöht wurde, daß ihnen von den Angehörigen etwas gekauft wird, sei es zum Genuß oder nur zum Spielen. Hier oder Schnaps kann den Kindern nicht gegeben werden, Kaffee und Kuchen ist zu wenig und zu teuer. Der Gastwirt kann nicht alles haben. Er vermietet deshalb auch in seinem eigenen Interesse eine Gartenecke eben an einen Händler oder eine Frau. Nun wird mit Strenge gegen diesen, die Sonntagsruhe durch aus nicht störenden Verkauf vorgegangen. Meines Erachtens stört eine geöffnete Gastwirtschaft, aus der die Betrunkenen johlend herauskommen, mehr, als dieser sich in ruhigen Bahnen bewegendes Handel mit Zucker- und anderen Waren die Sonntagsruhe. Wie das Geschrei an sogenannten Luftschaukeln und sonstigen unnützen Luftballons keine Störung der Sonntagsruhe, aber ausgerechnet ein Kleinverkauf im selben Garten eine solche sein soll, ist mir unerfindlich. Die Sonntagsruhe wird ja nach den heutigen Gesetzen nicht mal gestört, wenn in einem Zingelangel die zweideutigsten Lieber vom Stapel gelassen werden.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Leipzig, Kreis Jauer, 9. August. Schwarz ist hier Trumph. In der am Sonntag im Garten des Herrn Groer hier stattgefundenen öffentlichen Volks-Versammlung haben sich Zentrum und Konserervative wieder einmal ganz Apertes geleistet. Als es nicht möglich war, uns das Grundstück abzurufen, versuchte man es auf andere Weise, die Versammlung unendlich oder doch unwillkürlich zu machen. Sämtliche großen Redner des zwei Stunden langen Vauerndores, die Arbeitervereinsmitglieder, Handwerker und die Wirtschaftsbearbeiter der drei Gutschöffe waren mobil gemacht worden, kamen angerückt und stellten sich unter das Oberkommando des Herrn Erzprießer Stefan, der verständnisvolle Gendebäude mit ihnen austauschte. Auch der Herr Kaplan war anwesend. Ein kleines Häuflein Arbeiter brüteten sich schon in eine Ecke. Das Referat des Genossen Prohl wurde häufig durch Zwischenrufe unterbrochen, speziell dann, wenn dieser die christliche Nächstenliebe des Zentrum und der Konserativen in das richtige Licht stellte. Nach Schluß des Referats nahm zunächst einer der Arbeiter das Wort und wunderte sich höchlich, daß die Versammlung nicht mit einem Kaiserhoch eröffnet werden sei. Der komische Franz glaubte das nun noch nachholen zu müssen, indem er ein Hoch auf den Landesherren ausbrachte, in welches die Versammlung begeistert einstimmte und einstimmten mußte,

dem Erzprießer, Kaplan, Genarm, Gutsbesitzer und Wirtschaftsbögle hielten scharfe Umhau. Nachdem das Hoch verklungen war, stante der Herr Erzprießer mit wunderbarem Paß das schöne Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ an, es sah mit den frischen Stimmen der herbeigelaufenen Kinder und halbwüchsigen Mädchen besonders schön machte. Hierauf ergiff Erzprießer Stefan das Wort und brachte all den Schwindel und die Verdrungen vor, mit denen das Zentrum seine Anhänger so vorzüglich einzufleisen versteht. Er suchte dadurch das Referat abzuwickeln, was ihm auch bei der aufgetragenen, fanatizierten Menge gelungen sein dürfte. Von all dem Wohl sei nur erwähnt, daß Herr Erzprießer Stefan die Verteuerung aller Lebensmittel durch indirekte Steuern, Zölle und die Ytanzreform aufhob, die Wahrheitstheorie der katholischen Presse heraufhob, den Krieg als etwas Unabweisbares, die Vaterlandsliebe neu Entschendes darstellte, die Sozialdemokratie in der schwarzen Farben malte, indem er die Zentrumslügen der letzten Wahl neu aufwärmete, und endlich ein Hoch auf Thron und Altar ausbrachte, worauf das „Heil Dir im Stegertanz“ intoniert wurde. So verließ alles programmäßig und es hatte tatsächlich den Anschein, als ob wir tot gehocht und gelungen werden sollten. Die Entgegnung des Genossen Prohl bezüglich der Wahrheitstheorie der Zentrumspresse, der Verleumdungen durch die schwarzen Fälscher wurden kaum noch gehört, obwohl er wiederholt gegen die Vergewaltigung protestierte und darauf hinwies, daß die Versammlungen der Konserativen und des Zentrums, die in unserem Wahlkreise stattgefunden hätten, in keiner Weise gestört worden seien. Um einem etwaigen Zusammenstoß vorzubeugen, mußte schließlich die Versammlung geschlossen werden, denn die Zentrumslügen waren zu reißenden Wülfen geworden und hätten mit Freunden und echt christlicher Nächstenliebe die paar Sozialdemokraten verprügelt. Es wäre nicht das erste Mal. Hervorgehoben muß hier noch werden, daß Herr Erzprießer Stefan den Arbeiterstand neben dem Bauernstand als gleichberechtigten Faktor im Staatsleben nicht gelten lassen wollte und betonte, die Arbeiter müßten nur auf dem Lande bleiben, wo die Arbeitergeber sich um ihre Wohlfahrt förmlich aufopferien. Als dies einer der Landarbeiter durch eine Bemerkung anzudeuten wagte, fauchte ihn der Herr Erzprießer betart an, daß sich solche Behandlung von Versammlungsbesuchern der Genosse Prohl ebenfalls verbieten mußte. So treibt das schwarz-blaue Konserativ; Wahlaktatton! Mit der Zeit aber wird es auch hier lauten.

Neueste Nachrichten.

Zu Ehren der französischen Syndikalisten.

London, 9. August. Nächsten Sonntag findet in Trafalgar Square eine große Versammlung zu Ehren der französischen Syndikalisten statt. Die französischen Syndikalisten werden nach England kommen, um hier industrielle und soziale Studien zu machen. Sämtliche Abteilungen der englischen Arbeiter und alle sozialistischen Parteien werden auf dem Meeting vertreten sein. Das Meeting findet unter dem Vorsitz des Herrn Ramsey MacDonald statt. Zum ersten Male seit langer Zeit werden Keir Hardie und Poyntnam gleichzeitig in einer Versammlung Ansprachen halten.

Sie dauern noch lange!

Paris, 9. August. Der „Temps“ läßt sich aus Berlin melden, daß die Verhandlungen zwischen dem französischen Botschafter in Berlin, Jules Cambon und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herrn v. Kiderlen-Wächter, die in der jüngsten Zeit wieder aufgenommen worden waren, wieder flott vor sich gehen, daß sie aber augenscheinlich noch sehr lang dauern werden. Die Besprechungen scheinen nämlich, wie der „Temps“ ausdrücklich hervorhebt, in eine Phase verlangsamter Diskussion eingetreten zu sein.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand
Weseraue	10,34 0,85 2,07	Weseraue	10,34 0,85 2,07	Weseraue	10,34 0,85 2,07
Weseraue	10,34 0,85 2,07	Weseraue	10,34 0,85 2,07	Weseraue	10,34 0,85 2,07
Weseraue	10,34 0,85 2,07	Weseraue	10,34 0,85 2,07	Weseraue	10,34 0,85 2,07

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 9. August: Transportarbeiter-Versammlung im Saale. Arbeiter Radfahrer. Versammlung Zimmer 1. Donnerstag, den 10. August: Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Billardzimmer. Tapezierer-Versammlung. Zimmer 1. Tischler. Abends 8 Uhr Versammlung im Zimmer 2. Vertrauensleute der Hauskloster. Abends 7 Uhr Versammlung im Zimmer 3. Hauskloster. Abends 8 Uhr Versammlung im Saale. Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Vöcherung abends von 6 1/2-9 Uhr im Zimmer 7. Freitag, den 11. August: Arbeiter-Samariter-Kolonie. Abends 8 Uhr im Zimmer 2. Les- und Diskussionsklub. Abends 8 1/2 Uhr im Zimmer 5. Sonnabend, den 12. August: Glasarbeiter. Abends 8 Uhr Versammlung im Billardzimmer. Vortrag des Genossen Peiker. Buchbinder-Versammlung. Zimmer 1. Lederarbeiter-Versammlung. Zimmer 2. Schwimmverein Pöselow. Versammlung Zimmer 3. Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Der nächste Zahlabend

des Sozialdemokratischen Vereins Breslau wird Montag, den 14. August, in den bekannten Lokalen abgehalten.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).

Neumarkt.

Saub-Distrikt 11/12 (Bezirk Gartlieb, Arienren, Stettendorf, Kleinburg). Mittwoch, den 9. August, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Saale bei Nibel. 1. Punkt: Vortrag des Genossen Schölich. 2. Punkt: Bericht von der General-Versammlung. 3. Punkt: Vereinsangelegenheiten. Saub-Distrikt 11/12 (Bezirk Kobrowitz, Beltshüg, Krotzow, Jaungarten, Damsdorf, Raigritz, Pfeiffelwitz). Sonntag, den 12. August, nachmittags 3 Uhr, allgemeine Mitglieder-Versammlung; wo, sagen die Bezirksführer. Keiner fehlte! Saub-Distrikt 13 (Ostaschin, Wöschwitz und Wessig). Sonnabend, den 12. August, Distrikts-Versammlung bei Müller in Ostaschin. Vortrag des Genossen Schölich. Bericht von der General-Versammlung und Beschiedenes. Die Mitgliederbücher sind mitzubringen, da auch Sachlag ist. Vollständiges Erscheinen erwünscht. Der Distriktsführer. Saub-Distrikt 15 (Gros-Tschauz). Donnerstag, den 10. August, abends 8 Uhr, beim Schmirz Glas in Kl.-Lichanitz, Mitglieder-Zusammenkunft. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Schölich. Überzeugung über das Mitvergnügen und Beschiedenes. Saub-Distrikt 19 (Gautz und Waggend). Sonnabend, den 12. August, abends 8 Uhr, Zahlabend beim Gastwirt Hoffmann in Schosniz. Um pünktliches Erscheinen ersucht. Der Distriktsführer.

Trinkt Sinaloo

Erstheut 3mal wöchentlich

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen

Über und Goldwaren

Breuerien. Vereins-Brauerei A. G. Kurz, Weiss- und Wollwaren. Cohn, E., Inh.: M. Wartsch. Lebensmittel-Konsum. Köber, G., Kirchstraße u. Krausenstraße. Schuhmacherei. Segeth, S., Große Wollstraße 6.

Brieg

Arbeiter-Konfektion. Neumann, H., Kneipstraße 1. Die. Artikel. Bäckereien und Konditoreien. Beer, G., Wollstraße 22. Egl. feine Pianoforte. Bielew, Karl, Fischerstraße 57. Goffmann, Adolf, Wollstraße 88. Kuhn, Hermann, Wollstraße 4. Schröder, für Kommiss- und Landwirt.

Hierbrauereien

Städtische Brauerei M. G. Bürgerliches Brauhaus, C. G. m. B. H. Herten, Pissel, Tollenstein-Artikel. Hlala, H., Wollstraße 14. Drog., Farben, Verbindungsstoffe. Jand, H., Bentzelstraße 1. Wollstraße 1.

Fahrräder und Nähmaschinen

Seibert, G., Wollstraße 28. Gramsch, Hermann, Wollstraße 15. Schmidt, G., Wollstraße 2. Reparatur.

Fleischerei

Stiller, Paul, Wollstraße 21. Fischer, August, Wollstraße. Scholz, Richard, Wollstraße 9.

Herren- u. Knaben-Garderobe

Kuhnert, Franz, Wollstraße 11. Arbeiter-Konfektion. Stöckelmann, Georg, Wollstraße 34. Wohl, Eugen, Wollstraße 27.

Holz- u. Korbwaren

Triller, Carl, Wollstraße 55. Hüte, Mützen, Pelzwaren. Goldschmidt, Franz, Wollstraße 14. Hebenzweig, R., Wollstraße 1142.

Kaufhäuser

Bach, Arth., Wollstraße 30. Kinematograph. 'Edison', Wollstraße 11. Kolonialwaren und Lebensmittel. Götter, Ernst, Wollstraße 23. Röhre, Karl, Wollstraße 2. Fabrik u. Zigarren.

Kurz, Weiss- und Wollwaren

Edel, Hermann, Wollstraße 27. Schmeckenberg, G., Wollstraße 30. Innatur-, Damast-, Kleider-, Stoff-, Wollwaren. Hebr, Siebel, Wollstraße 4. Herrmann, u. Knaben-Garderobe. Fackel, Albert, Wollstraße 31.

Manufakturwaren, Konfektion

Gleber, Wollstraße 2. (Eggs, Fischfleisch). Schwärzen und Schuhmacherei. Grotz, Wollstraße 13. Wollstraße 27. Schmeckenberg, G., Wollstraße 30. Stache, D., Wollstraße 12. Wollstraße 1142.

Hüte, Mützen, Pelzwaren

Stiller, Paul, Wollstraße 21. Fischer, August, Wollstraße. Scholz, Richard, Wollstraße 9.

Herren- u. Knaben-Garderobe

Kuhnert, Franz, Wollstraße 11. Arbeiter-Konfektion. Stöckelmann, Georg, Wollstraße 34. Wohl, Eugen, Wollstraße 27.

Holz- u. Korbwaren

Triller, Carl, Wollstraße 55. Hüte, Mützen, Pelzwaren. Goldschmidt, Franz, Wollstraße 14. Hebenzweig, R., Wollstraße 1142.

Kaufhäuser

Bach, Arth., Wollstraße 30. Kinematograph. 'Edison', Wollstraße 11. Kolonialwaren und Lebensmittel. Götter, Ernst, Wollstraße 23. Röhre, Karl, Wollstraße 2. Fabrik u. Zigarren.

Kurz, Weiss- und Wollwaren

Edel, Hermann, Wollstraße 27. Schmeckenberg, G., Wollstraße 30. Innatur-, Damast-, Kleider-, Stoff-, Wollwaren. Hebr, Siebel, Wollstraße 4. Herrmann, u. Knaben-Garderobe. Fackel, Albert, Wollstraße 31.

Manufakturwaren, Konfektion

Gleber, Wollstraße 2. (Eggs, Fischfleisch). Schwärzen und Schuhmacherei. Grotz, Wollstraße 13. Wollstraße 27. Schmeckenberg, G., Wollstraße 30. Stache, D., Wollstraße 12. Wollstraße 1142.

Hüte, Mützen, Pelzwaren

Stiller, Paul, Wollstraße 21. Fischer, August, Wollstraße. Scholz, Richard, Wollstraße 9.

Herren- u. Knaben-Garderobe

Kuhnert, Franz, Wollstraße 11. Arbeiter-Konfektion. Stöckelmann, Georg, Wollstraße 34. Wohl, Eugen, Wollstraße 27.

Holz- u. Korbwaren

Triller, Carl, Wollstraße 55. Hüte, Mützen, Pelzwaren. Goldschmidt, Franz, Wollstraße 14. Hebenzweig, R., Wollstraße 1142.

Kaufhäuser

Bach, Arth., Wollstraße 30. Kinematograph. 'Edison', Wollstraße 11. Kolonialwaren und Lebensmittel. Götter, Ernst, Wollstraße 23. Röhre, Karl, Wollstraße 2. Fabrik u. Zigarren.

Kurz, Weiss- und Wollwaren

Edel, Hermann, Wollstraße 27. Schmeckenberg, G., Wollstraße 30. Innatur-, Damast-, Kleider-, Stoff-, Wollwaren. Hebr, Siebel, Wollstraße 4. Herrmann, u. Knaben-Garderobe. Fackel, Albert, Wollstraße 31.

Manufakturwaren, Konfektion

Gleber, Wollstraße 2. (Eggs, Fischfleisch). Schwärzen und Schuhmacherei. Grotz, Wollstraße 13. Wollstraße 27. Schmeckenberg, G., Wollstraße 30. Stache, D., Wollstraße 12. Wollstraße 1142.

Haynau

Abzahlungs-Geschäfte. Korn, Wollstraße. Apotheken. Sonnen-Apoth., (G. Wagner) Fischerstraße 3. Arbeitergarderobe, Schuhwaren. Goldmann, Albert, Wollstraße 1. Bau- und Möbelschreiner. Zogner, W., Wollstraße 19. (Zaragoza). Wollstraße 17. (Zaragoza).

Häckerleien

Paul, W., Wollstraße 11. Kuhnert, Wilhelm, Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Brauerei

Schreiber, Wollstraße. Drogen und Farben. Fabrikanten, Wollstraße 15. (Kind. Wollstraße).

Fahrräder und Nähmaschinen

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Fleischerei und Wurstfabrik

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Hüte, Mützen, Pelzwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kaufhäuser

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kleider und Schuhwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Korbmachen, Kinderswagen

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Hüte, Mützen, Pelzwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Herren- u. Knaben-Garderobe

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Holz- u. Korbwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kaufhäuser

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kleider und Schuhwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Korbmachen, Kinderswagen

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Hüte, Mützen, Pelzwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Herren- u. Knaben-Garderobe

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Holz- u. Korbwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kaufhäuser

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kleider und Schuhwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Korbmachen, Kinderswagen

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Haynau

Abzahlungs-Geschäfte. Korn, Wollstraße. Apotheken. Sonnen-Apoth., (G. Wagner) Fischerstraße 3. Arbeitergarderobe, Schuhwaren. Goldmann, Albert, Wollstraße 1. Bau- und Möbelschreiner. Zogner, W., Wollstraße 19. (Zaragoza). Wollstraße 17. (Zaragoza).

Häckerleien

Paul, W., Wollstraße 11. Kuhnert, Wilhelm, Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Brauerei

Schreiber, Wollstraße. Drogen und Farben. Fabrikanten, Wollstraße 15. (Kind. Wollstraße).

Fahrräder und Nähmaschinen

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Fleischerei und Wurstfabrik

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Hüte, Mützen, Pelzwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kaufhäuser

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kleider und Schuhwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Korbmachen, Kinderswagen

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Hüte, Mützen, Pelzwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Herren- u. Knaben-Garderobe

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Holz- u. Korbwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kaufhäuser

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kleider und Schuhwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Korbmachen, Kinderswagen

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Hüte, Mützen, Pelzwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Herren- u. Knaben-Garderobe

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Holz- u. Korbwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kaufhäuser

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kleider und Schuhwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Korbmachen, Kinderswagen

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Haynau

Abzahlungs-Geschäfte. Korn, Wollstraße. Apotheken. Sonnen-Apoth., (G. Wagner) Fischerstraße 3. Arbeitergarderobe, Schuhwaren. Goldmann, Albert, Wollstraße 1. Bau- und Möbelschreiner. Zogner, W., Wollstraße 19. (Zaragoza). Wollstraße 17. (Zaragoza).

Häckerleien

Paul, W., Wollstraße 11. Kuhnert, Wilhelm, Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Brauerei

Schreiber, Wollstraße. Drogen und Farben. Fabrikanten, Wollstraße 15. (Kind. Wollstraße).

Fahrräder und Nähmaschinen

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Fleischerei und Wurstfabrik

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Hüte, Mützen, Pelzwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kaufhäuser

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kleider und Schuhwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Korbmachen, Kinderswagen

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Hüte, Mützen, Pelzwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Herren- u. Knaben-Garderobe

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Holz- u. Korbwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kaufhäuser

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kleider und Schuhwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Korbmachen, Kinderswagen

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Hüte, Mützen, Pelzwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Herren- u. Knaben-Garderobe

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Holz- u. Korbwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kaufhäuser

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kleider und Schuhwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Korbmachen, Kinderswagen

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Liegnitz

Abzahlungs-Geschäfte. Korn, Wollstraße. Apotheken. Sonnen-Apoth., (G. Wagner) Fischerstraße 3. Arbeitergarderobe, Schuhwaren. Goldmann, Albert, Wollstraße 1. Bau- und Möbelschreiner. Zogner, W., Wollstraße 19. (Zaragoza). Wollstraße 17. (Zaragoza).

Häckerleien

Paul, W., Wollstraße 11. Kuhnert, Wilhelm, Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Brauerei

Schreiber, Wollstraße. Drogen und Farben. Fabrikanten, Wollstraße 15. (Kind. Wollstraße).

Fahrräder und Nähmaschinen

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Fleischerei und Wurstfabrik

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Hüte, Mützen, Pelzwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kaufhäuser

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kleider und Schuhwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Korbmachen, Kinderswagen

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Hüte, Mützen, Pelzwaren

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

Herren- u. Knaben-Garderobe

Wollstraße 1. Wollstraße 6. Wollstraße 48. Stelzer, Richard, Wollstraße 14.

58. Katholikentag.

Mainz, 7. August.

Heute liegt in den Straßen Mainz nicht mehr die Masse mit der schwieligen Faust, sondern die Auslese des katholischen Volkes vor: Der mehr oder weniger wohlbeleibte Träger des geistlichen Rodes und der katholische Student mit der bunten Mütze, der zwar als gläubiger Christ nicht auf die Menzuren steigt, aber als Sohn seiner Zeit, wie sein bierehrliches Gesicht zeigt, den Freuden dieser sündhaften Welt nicht abhold ist. Die Arbeiter, die gestern für einen halben Tag das katholische Volk darstellen mußten, hat man abgehoben, nachdem man ihnen vorher in einem halben Duzend von Versammlungen noch einiges vorgebetet hatte über die Herrlichkeit ihres katholischen Glaubens, die sozialen Verdienste der Kirche und das arbeiterfreundliche Wirken von Bischof Ketteler. Mit was für Beistand sie dabei abgehoben wurden, zeigt einer der Hauptredner dieser Versammlungen, Landtagsabgeordneter Hebel (Dieburg). Die Christ, die Antichrist! — das war der Leitgedanke seiner Rede. Feinde ringsum! rief er aus. „Und die Feinde des Glaubens sind bei Arm und Reich, bei Hoch und Niedrig, auf den Gehirnen der Universität wie bei den blödsinnigen Brantweinbrüchern in den Großkaffeehäusern. Mit teuflischem Raffinement und harten Händen: Verleumdungen, Verleumdungen gegen uns gekämpft. Diesen Kampf der Götter müssen wir mit allen Kräften austämpfen, und dabei ist notwendig, den Arbeitern eine hohe Aufgabe zuzugewiesen. Die Arbeiter müssen beten, daß sie der Versuchung nicht erliegen. Betet und arbeitet! — Das muß für jeden christlichen Arbeiter ein Lebensgrundsatz sein.“

Man hat die Arbeiter nicht nur in Person vom Katholikentag abgehoben, sondern ihnen auch zu verstehen gegeben, daß man sie nicht als gleichberechtigt anerkennt. In dem vielgliedrigen Vorstand des Katholikentages, der heute morgen in der ersten geschlossenen Sitzung gewählt wurde, ist kein Arbeiter vertreten. Präsident ist Graf Galen, Ehrenpräsidenten sind Freiherr v. Perling, Freiherr Wilderich v. Ketteler und Kommerzienrat Cabenitz; Vizepräsidenten sind Justizrat v. Brentano und Rechtsanwalt Rumpp. Nicht mal zu einem Schriftführerposten oder zu dem Vorsitzenden eines der vier Ausschüsse, die die Anträge vorzubereiten haben, hat man einen Arbeiter für tauglich erachtet. Es lebe die Gleichberechtigung der Arbeiter beim Klerikalismus!

Es dauert lange, bis die Verhandlungen eines Katholikentages in Fluß kommen. Dafür sind in dieser an Tradition haltenden Gesellschaft zu viel Formalitäten zu beachten, dafür gibt es in ihr zu viel Autoritäten geistlicher und weltlicher Art, die zu Achtungs- und Ehrfurchtsdiensten zwingen. Wenn ein durch die klerikale Geschichte geweihter Name wie Galen genannt wird, dann gibt's minutenlanges Weisfallen und die Redner zeigen sich in ihrer Person, verboppelt sich nicht nur die Dauer, sondern auch die Stärke des Weisfalls. Man kennt in diesen Kreisen Abstraktionen des Katholizismus, und wenn ein Mann wie Freiherr von Perling als „einer der ersten Katholiken Deutschlands“ vom Vorsitzenden bezeichnet wird, so weiß die Versammlung, wie sie eine so begnadete Persönlichkeit zu werten hat. Von den geliebten Herren, die von ihren Bischofsstühlen bei solchen Gelegenheiten zum Volk herabsteigen und die als allererste Katholiken zu bezeichnen sind, ganz zu schweigen.

Die erste Handlung eines jeden Katholikentages besteht in der Abwendung von Pöbeln und Störensdämonen an den Papst, den Kaiser und den Landesherren. So auch diesmal in Mainz. Herr Graf Droste erstattet mit feierlicher Stimme den Bericht des Zentralkomitees, und dann die Beratung der ständigen Anträge, die ohne Vorberatung der geschlossenen Sitzung zugehen. Den Anfang machte der Antrag über die „römische Frage“, der für den Papst die „volle und wirkliche Freiheit und Unabhängigkeit in Ausübung seines obersten Hirtenamtes“ verlangt, der zur Herstellung der „vollen finanziellen Selbstständigkeit der päpstlichen Verwaltung“ durch Beistand für den Beterkennungsaufruf und schließlich die Versammlung zum Gebet für den Papst aufruft, damit „der allmächtige Gott die Lage der Prüfung abtrotzen möge“. Dr. Karl Bacher begründete diesen Antrag; man wird es zu würdigen wissen, wenn er im Interesse der „katholischen Volkszeitung“, die jüngst von Rom aus so mancherlei Anfechtungen zu erdulden hatte, in seine Worte ein besonders reichliches Maß gläubiger Hingebung an den „gottgewollten Mittelpunkt der ganzen katholischen Kirche“ hineinzulegen mußte.

Die weiteren heute verhandelten Anträge betrafen die Tätigkeit der katholischen Vereine, deren Aufgabe die Ausbreitung des katholischen Glaubens ist. Zu dem Antrag über den Pontifikats-Verein, den Graf Stolberg begründete, ist die Rede von den Gefahren, die die Sozialdemokratie, das Freidenkertum und der Modernismus dem Glauben der Katholiken zufügen. Der hl. Vater wird es dem Katholikentag hoch anrechnen, daß er das Scheusal Modernismus mit den anderen Scheusalen Sozialdemokratie und Freidenkertum in ein und dieselbe Wollschicht wirft. Der Bischof von Leitmeritz, mit dem üblichen „nicht endenwollenen Weisfall“ empfangen, hob bei dieser Gelegenheit die Verdienste der Kirche hervor, indem er von ihr versicherte, daß sie dem Könige seinen Thron und dem Arbeiter sein Stüchlein Brot erhalte. Das Wort wird man sich merken müssen.

Die erste der großen öffentlichen Versammlungen, dieser Glanzpunkte des Katholikentages, wo nur die ganz großen, die ausserordentlichen Geister des Klerikalismus zu Wort kommen und das katholische Volk zu ehrfurchtsvollem Schauer und minutenlangen Weisfallenden verpöchtigt ist, die Stadthalle, prächtig für den Katholikentag geschmückt, brachend voll; unten die Mitglieder des Katholikentages, zu welcher Würde nur Männer zugelassen werden, auf der Galerie die katholische Weiblichkeit. Graf Galen, der Präsident, hält die erste Rede. Der Mann hat keine Aufgabe erfährt. Der Katholikentag muß in die gehörige Stimmung, die katholische Volksseele zum Kochen gebracht werden. Und das versteht der weisfällige Graf mit dem hieherigen Weisern und der klerikalen Gesinnung. Und er hatte auch, da seine Präzedenz ihm nicht überreichend kam, Zeit, sich auf seine Aufgabe vorzubereiten. Seine Rede liegt schon lange im Druck bereit, ehe er die Tribüne betritt. Unsere Ordensleute, so krank sie aus, sind bedrückt, verfolgt und unter Ausnahmegesetz gestellt. Wir wollen nicht ruhen und raen, bis wir alle unsere Ordensleute wieder haben. Der Weisfall (auch das war schon gebredt, der Mann kennt seine Leute!) beweist, daß die Ordensfrage eine Verzenssache des katholischen Volkes ist. Die Herren deuten auf Sturm! Beweis: Der Stuch in Baden, der Großstuch im Reich, der Zustände wie in Frankreich und in Portugal bedrückt, der Kampf gegen die konfessionelle Schule in den Einzelstaaten, die Ablehnung der Resolution für die Fortschrittspartei, das Frauenbewegungsgesetz in Preußen. Darum treu zur Kirche und, das sagte er zwar nicht, aber jeden Augenblick es für sich: treu zum Zentrum!

Die Stimmung war da, der Weisfallseifer geweckt, das Gemühen des Katholikentages geschürt. Bischof Ketteler von Mainz konnte seinen Redner Ketteler, den großen Wilhelm

Emirengius, das klang wie ein Halleluja aus Himmelshöhen. „Wenn wir Katholiken“, so sagte er, „Meinungsverschiedenheiten hören, dann hören wir auf unsere Autoritäten, den Papst und die Bischöfe. Das müssen wir uns hier geloben und das muß der Erfolg dieses Katholikentages sein, daß wir unter allen Umständen der uns von Gott im heiligen Stuhl und in den Bischöfen gelehnten Autorität folgen!“ — Der Geist des Antimodernismus zog bei diesen Worten durch das Haus. Dann gab den bischöflichen Segen.

Der Volksverein für das katholische Deutschland hielt am Dienstag vormittag seine Generalversammlung ab. Dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht zufolge hat der Volksverein 700.000 Mitglieder. Die Zunahme der Mitglieder betrug im abgelaufenen Jahre 48.082. Die Münchener Stadtkasse hat im vergangenen Jahre insgesamt 13.700.000 Schriften verschickt. Seit dem Bestehen der Zentrale, seit zwanzig Jahren, wurden 157.000.000 Schriften versandt. Die Zahl der Vertrauensmänner im Lande beträgt 20.000.

Der Generaldirektor Reichstagsabgeordneter Dr. Pieper, Direktor Dr. Brauns und Fabrikdirektor Branks aus München-Gladbach hielten Reden, die der Presse vorher im Druck zugegangen waren. In den Reden waren bereits „Lebhafter Beifall“ und „Lange anhaltender, stürmischer Beifall“ eingedeckelt, ehe sie gehalten waren. Die Maschine klapperte aber nicht, und dort, wo stürmischer Beifall vorgeschrieben war, herrschte lautlose Stille. Der Bischof von Mainz, Dr. Kirheim, erteilte der Versammlung seinen Segen und betonte, daß der Volksverein ein schlagfertiges Meer darstelle, das hinter dem Episkopat steht und mit ihm fliegen wird.

Zwei geschlossene Versammlungen des Katholikentages befaßten sich mit Anträgen betreffend die christliche Charitas und der Heidenmission. Die Vorschläge wurden ohne Debatte angenommen. Der Reichstagsabgeordnete Erzberger forderte zur besseren Unterstützung der Heidenmission auf. Dadurch, daß die portugiesische Regierung den Missionen keine Beihilfe mehr leistet, auch dem Protestantismus gegenüber, würde man nicht bis hinter die Türen gehen dürfen. Die katholische Presse mußte sich an die Missionen wenden und die Leser müssen sich an die Redaktionen wenden und von ihnen verlangen, daß sie mehr über Missionen und weniger über Steuern schreiben. Das Verlangen ist im Hinblick auf die Steuerträchtigkeit des Zentrums sehr begründlich.

Der nächste Katholikentag findet im Jahre 1912 in Aachen statt.

In einer katholischen Studentenversammlung sprach der als Schriftführer erklärte Meher aus Luxemburg. Er kam auf die ihm gemachten schweren Vorwürfe gar nicht zu sprechen, sondern wies nur darauf hin, daß es Aufgabe der katholischen Studenten sei, auf Gott zu vertrauen. Die Zukunft wird lehren, woher diese Rede des Herrn Mehers stammt.

Arbeiterbewegung.

Ein nationalliberaler Arbeiter über die Verhältnisse am Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Die sozialdemokratische Tagespresse und auch die gewerkschaftlichen Fachorgane haben in der letzten Zeit schon oft auf die geradezu ungläubigen Arbeiterverhältnisse, welche beim Erweiterungsbau des Kaiser-Wilhelm-Kanals herrschen, hingewiesen. Man ist immer wieder mit der Ausrufung: „das sind ja nur sozialdemokratische Heuschrecken!“ darüber hinweggegangen. Umso beachtlicher ist es, was jetzt ein Arbeiter der „Kölnischen Zeitung“ schreibt. Sie betrachtet seine Mitteilung als so wichtig, daß sie ihm an leitender Stelle drei Spalten lang das Wort gibt.

Wir wollen uns, da dasselbe und noch viel mehr von uns schon oft genug gesagt worden ist, nur ganz kurz auf die einzelnen Beschwerdepunkte dieses, der Regierung doch sicher nicht anrührenden Arbeiters beziehen.

Der Arbeiter — er hat selbst am Erweiterungsbau mitgearbeitet — legt seinen Einleitungen die Bemerkungen voraus, daß „unvermeidlicher“ Mangel bestehe.

Der Durchschnitt der Arbeitszeit beträgt 13 Stunden, dazu kommen noch zwei Stunden Pausen, es bleiben so für Wege und Schlaf nur ganze neun Stunden übrig! Aber auch die sind nach seinen Mitteilungen noch arg gekürzt. Nimmt man eine Arbeitszeit von 5 bis 8 Uhr an, so wird vor 10 Uhr kaum an Nachtruhe zu denken sein, da eine Stunde vor Arbeitsbeginn die Frühkühl schon wieder in allen Baracken gereicht wird, so kann der Arbeiter gerade bis 3 1/2 Uhr schlafen, dies sind knapp sechs Stunden bei dreizehnstündiger Arbeitszeit!

Ueber die Löhne schweigt sich der nationalliberale Arbeiter aus, er meint aber dafür, daß er nicht glauben könne, daß alle Sonntagsarbeit, die geleistet werden muß, wirklich, wie im Arbeitskontrakt vorgesehen, von der Behörde erlaubt sei. Die Unterkunftsräume auf den Baustellen sind meist ungenügend, und liegen außerdem oft in unrettbarer Ferne, hinausgesetzt, sie sind überhaupt vorhanden! Die Beleuchtung der Baracken geschieht, trotzdem überall elektrischer Strom vorhanden ist, noch mit altweltlichen Petroleumlampen. „Nur zu häufig ist es vorgekommen, daß trotz allem Bemühen immer wieder dicke Rußfloden auf das Abendbrot der Arbeiter herabriefelten.“

Die Käufe sind die Tierchen, welche dort am gefährlichsten erscheinen. Das Brot müssen die Arbeiter in die Sandtücher einpacken und frei aufhängen, und ihre Papiere stecken sie in Eimer! Die Schränke haben alle keine Rückwand, sondern sind nur so als Rahmen mit Türen an die Wand gestellt.

In den Baracken herrscht nicht nur der Parasitenwurm, sondern auch jeder Bauflücker. Nur Sonntagsarbeit hält er sich die Arbeiter, wenn sie nicht freiwillig kommen wollen, einfach am Morgen aus den Betten!

Wenn der nationalliberale Arbeiter meint, daß es nicht möglich sei, die am Kanal beschäftigten Arbeiter, die eine wahre Völkermordung darstellen, so zu organisieren, daß sie sich tarifliche Forderungen erkämpfen, mag er Recht haben. Er vergißt dabei nur, daß dies wohl mit beabsichtigt war, als man aus allen Himmelsrichtungen fremdländische Arbeiter herholte und ihnen eine 13 stündige Arbeitszeit aufzwang. Der heimische Arbeiter hält sich von solchen Verhältnissen, wenn es nur irgendwo geht, fern.

Dieser Zeit sich wieder einmal, wie bereits oft die Klagen gemeldet sind, welche bis jetzt in der sozialdemokratischen Presse über die Zustände am Erweiterungsbau des Kaiser-Wilhelm-Kanals erhoben worden sind. Es bleibt nur abzuwarten, ob die Regierung sich jetzt bemüht, nicht, Nemebur zu schaffen, nachdem die Klagen sogar schon bis in die nationalliberale Presse gedrungen sind.

Tarifbruch um einen Pfennig.

Beim Abschluß des Reichstaxif für das Malergewerbe wurde durch Schiedspruch festgelegt, daß überall dort, wo der Reichstaxif gegenüber dem alten Tarife Verschlechterungen bringt, ein Pfennig Lohnhöhung gewährt und vom 16. Januar 1911 ab nachbezahlt werden soll. Diese Verschlechterung wurde in Bochum festgestellt und der Pfennig auch bezahlt. Die Lohnhöhung wurde indessen wieder aufgehoben, da ein Formfehler bei der Entscheidung des Tarifamts unterlaufen war. Aber als dann das Gautarifat ordnungsmäßig wieder entschied, daß der Pfennig zu zahlen sei, dachten die Unternehmer nicht daran, dem Beschluß nachzukommen, weshalb die organisierten Arbeiter bei einem Unternehmer die Arbeit einstellten und die Werkstatt sperrten. Darauf erließen die Unternehmer dieses Rundschreibens:

„Arbeitgeber-Verband für das Malergewerbe von Bochum und Umgegend.“

Bochum, 2. August 1911.

Weiter Kollege!

In der erweiterten Vorstandssitzung des Arbeitgeber Ortsverbandes von Bochum und Umgegend vom 2. August 1911 wurde uns die Mitteilung, daß die Werkstatt des Kollegen H. Böninger, hier, von der freien Gehilfen-Organisation gesperrt ist. — Grund hierzu gab der Ausgleichspennig für das Jahr 1911. — Da diese Sperrung ein offener Tarifbruch ist, eruchen wir festzustellen, welche Gehilfen Ihrer Werkstatt der obigen Organisation angehören, und müssen diese unbedingt sofort entlassen werden. Nach diesem so außerordentlich frivolen Tarifbruch der freien Gehilfen-Organisation ist nur die Selbsthilfe am Plage und wird unfernerseits der Reichstaxif bis auf weiteres mit dieser Organisation außer Kraft gesetzt.

Eine Zusammenkunft, an der keiner fehlen darf, ist unbedingt erforderlich und gestalten wir uns, Sie auf Sonntag vormittag 11 Uhr in das Lokal des Herrn Fr. Velten, hier, höflich einzuladen.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

Dem Rundschreiben ist eine schwarze Liste mit 6 Namen von Gehilfen, aber auch die Mitteilung beigelegt, daß die Unternehmer vom Gautarifat Essen verurteilt worden sind, den Ausgleichspennig zu zahlen. — Die Christlichen verichten auch in diesem Falle wieder Streikbrecherdienste. — Zugung nach Bochum ist fernzuhalten.

Herr im Hause um jeden Preis. Die lieben Arbeitswilligen bei dem Großmüllenspeicher Blange in Düsseldorf, wo die Arbeiter wegen geringer Forderungen und Aneuerung der Draanation im Streik stehen, haben es sehr gut. Eins dieser „nützlichen Elemente“ schrieb an einen Kollegen:

Wir verdienen jetzt (während des Streiks hat die Firma den Verrättern einen Lohnzuschlag von 30 Prozent in Aussicht gestellt) 55-60 Mk. bei vollständig freier Verpflegung und Wohnung. Auslagen hat man nicht; alles, was man braucht, bezahlt die Firma. Es ist dies das reinste Herrenleben: Bier, Zigaretten und Musik, für alles ist gesorgt. Georg — einer der Firmeneingehenden — sagte uns, es sei gleich, was es kostet und wenn eine halbe Million daraufgehe.

Die Forderungen der Streikenden hätten natürlich nicht den dritten Teil gekostet. Eine Anzahl der Arbeitswilligen waren auf dem Speicher der Blange'schen Villa einquartiert. Als jedoch Frau Blange aus dem Bade zurückkam, mußten die Arbeitswilligen aus der Villa hinaus. Ohne Zweifel wollte sie mit solchen Elementen nicht zusammenwohnen. Die Arbeitswilligen nehmen aber die schöne Erinnerung mit, auch einmal in einer Villa mit Marmorplatten und allem möglichen Luxus gewohnt zu haben. Die Polizei steht ständig zur Verfügung der Firma Blange, je 2 Mann zu Fuß und zu Pferde sind im Betriebe stationiert, ein Duzend andere Polizisten halten die Eingänge zum Hafen besetzt. Daß die Arbeitswilligen obendrein mit Revolvern ausgerüstet sind und friedliche Passanten provozieren, scheint die Polizei nicht zu kümmern.

Ein Freispruch der Bergarbeiterzeitung. Genosse Wagner, Redakteur der Bergarbeiterzeitung, sollte einige Beamte der Mansfelder Gewerkschaft beleidigt haben, weil er ihnen nachgejagt hat, daß sie sich Holz und andere Gebrauchsgegenstände aus den Betrieben der Mansfelder Kupfersteine hauenben Gewerkschaft widerrechtlich angeeignet hätten. Vor dem Schöffengericht in Eisleben, bei dem die Beamten des Genossen Wagner verklagt hatten, wurde aber tatsächlich festgestellt, daß in einigen Fällen Wagenladungen von Holz für die Beamten rechtmäßig aus den Betrieben fortgeschafft worden sind. Wenn der Wahrheitsbeweis damit auch nicht als voll erbracht angesehen wurde, so kam das Gericht doch zur Freisprechung, da dem Genossen Wagner als Vorstandsmittglied des Bergarbeiter-Verbandes der § 193 für die nicht als voll erwiesenen Behauptungen zur Seite steht.

Der Kampf in der sächsisch-thüringischen Metall-Industrie. Die Gesamtzahl der von der Ausperrung Betroffenen und am Streik beteiligten Metallarbeiter beträgt, wie nummery feststeht, in Leipzig rund 12.000, während die Gesamtzahl der von den 119 dem Metallindustriellenverband angehörenden Leipziger Firmen beschäftigten Arbeiter 17.000 ausmacht. Falls sich die Bezirke Dresden und Chemnitz beschlußgemäß der Ausperrung anschließen, wird sich die Zahl der Ausgesperrten um etwa 25.000 Arbeiter erhöhen. In Chemnitz gehören dem Metallindustriellenverbande 73 Firmen mit 23.386 Arbeitern an, in Dresden 57 Firmen mit 17.048 Arbeitern.

Wie noch aus Thüringen gemeldet wird, sind an den dortigen 9000 Metallarbeiter umfassenden Ausperrung die Orte Altenburg, Apolda, Uterz, Eisenach, Erfurt, Gera, Gotha, Sondershausen, Kahle, Nordhausen, Ohrdruf, Lambach, Zeulenroda und einige kleinere Orte beteiligt.

Ausgang, Porzellanarbeiter! Bei der Firma B&H u. Pröschel, Porzellanfabrik in Ohrdruf in Thüringen haben die Maler, Geißler und Brenner die Kündigung eingereicht, weil die Firma die gestellten Forderungen nicht ablehnt und die Ablehnung in äußerst beleidigender Weise den Arbeitern gegenüber zum Ausdruck brachte. Der wöchentliche Durchschnittslohn der männlichen Arbeiter beträgt noch unter 30 Mk. Da der Ausstand nach dem Verhalten der Firma zur Zufriedenheit, halte man jeden Zugum Streikens fern.

Zum Gasenarbeiterausstand. Die Zahl der ausständigen Gasarbeiter in England hat bereits 60.000 überstiegen. Ein Ende des Streiks ist vorläufig noch nicht abzusehen, da die Doctarbeiter erklären, erst dann die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn die Forderungen aller Organisationen verwandter Berufe anerkannt sind und deren Erfüllung gewährleistet ist.

Eine Meibung aus Liverpool befragt, daß bisher keine Ausichten auf eine Beilegung des Eisenbahnerstreiks vorhanden sind. Niemand nimmt dieser einen immerwährenden Charakter an. Eine weitere Anzahl Ausständiger sind den Ausständigen an die auf 4000 geschätzt werden. Die Arbeit auf den meisten Eisenbahnhäfen ruht vollständig. Die Ausständigen stehen auf Seiten der Eisenbahnen und weigern sich, die Güter abzuladen. Die Eisenbahnen können die Lieferungen an ihre Abnehmer nicht bestreiten. Früchte im Werte von 2 Millionen sterben an

Zelt und kein. Dann haben sie beim geschunden und zer-
stört. Der Knecht und einige der müdigsten Krieger sind
liegen, ist oberstört.

Die Pfaffen.

Ein Bild von der Straße.

Auf der Unversätkstraße pfaffen sie. Eine ganze Ko-
lonne braunmänniger Gesellen ist es. Und sie machen ihre Sache
ihymnisch: la-ia-lam-la-lam. Ein frischer Fröhlicher
Latz steht darin. Wenn es ist früh am Morgen und die Sonne
schlingt noch ganz sahn.

In einer langen Reihe sind die Pfaffen quer über die
Straße postiert. Ihre Beine stehen ein wenig gegräht. Da
kann man besser leben.

Die Pfaffen der Seele haben kein kleines Gewicht. Nichts
und links strecken sie einen lächerlich dünnen Halsarm aus
ihrem Körper, der nach die Breite geht. Auf einmal
erschüttert sich, warum die Krangolen dieses Instrument
mollische getauft haben. Wohlverstanden, die Demostelle von
dann, nach der Mode von heute müssen sie ja noch unten
enger werden. Und damit würden sie für eine vernünftige Zi-
bet mitansehen, die Demostelle, die einen und die anderen.
Wenn man so von der Seite in die Pfaffenreihe hin-
niederschaut, kommen einem die Stampfen des Tempo auf-
die Pfaffen einer Melodie. Und wenn einen das Auge über-
redet hat, das hat das Ohr sofort; deutlich schallt sich die Me-
lodie aus dem Geräusch der Stampfen. Eine kräftige Melodie ist
es. Wie eine Melodie eben sein muß in der Morgenstunde, wenn
die Sonne noch schlüchtern ist. Und lustig ist sie. So etwa:

So leben wir, so leben wir
So leb'n wir alle Tage

Als ich mittags nach Hause ging, waren die Pfaffen
immer noch da. Aber mit der steigenden Sonne und mit der
zunehmenden Hitze war ihr Pfaffenritzt langsamer geworden.
Kein Wunder. Die Mittagspause ist kein Freund des leichten
Rhythmus. Und als ich genauer hinsah, war es das:
Diese schöne Geierhande

Es war eine getragene Melodie. Und da und dort ließ
eine Note und ein Pfaffen den Kopf ein wenig hängen.
Nachmittags aber brühte eine Hitze über der Unversätk-
straße. Die Pfaffen gingen nicht mehr in der Mitte des Geh-
wegs. Auf den steinernen Randstreifen schlüchtern sie entlang.
Denn der Pfaffen ging an, an ihren Füßen zu leben. Als ich
aus dem Hofgang kam, standen die Pfaffen noch immer in Reich
über das Wasser wie am Morgen. Sie sangen nicht mehr tröstlich
war noch getragen worden als am Mittag. Und die Melodie
ihres Liedes ward erstickt. So war es:

Morgenrot, Morgenrot,
Leuchtest mit dem frühen Tag

Da und dort schlen eine Note ganz zu versagen. Da und
hart mochte sich der beste Rhythmus der Demostelle überhaupt
nicht mehr vom Boden lösen. Wenn traurig wurde überhaupt
Umarmung brann die Sonne auf die Höhe der Pfaffen.
Lindliche sie ist. So daß es auslief wie ein Strahlenstein um
ihre Köpfe, die vom Schwelbe triff.

Als ich so vorüberging, da gab es plötzlich einen solchen
Klang. Als spränge die schwebende Melodie an einer Stelle
wägen entgegen; ein unstillbarer, unheimlicher Waff war in die
Reihen der Pfaffen getreten und hatte einem Pfaffen seine
feine Demostelle aus der Hand genommen und ihn selber in
ein Land geleitet, wo keine Sonne brennt.

Der Pfaffen hatte die anderen eingehalten und starren auf
den toten Pfaffen. Bistlos lag seine Demostelle mit den heißen
Kerzen neben ihm am Boden.
"Grüß, Grüß."

Demostelle.

Was der Demostelle aller Zeit. Uns wird geschrieben
Zerlegen haben nachgehende Geschichte aller Schriftsteller über
sinnliche Zeiten in früheren Jahrhunderten ein besonderes Unter-
esse: Anno 1185 war so ein Jahr, daß die Wärme und
sinnliche Hitze ausbrachten, die Wärme sich entzündeten, ber-
ein um Woll so kein wurde, das man durch waten können.
Oh, Pfaffen, Son der Dürre

Anno 1478 ist solche große Hitze und heller Sommer ge-
wesen, das die Hitze und Wasser nicht allein ausgetrocknet, das
man nicht magten können, sondern es hat sich auch von
solcher Hitze der Wollner Welt angezündet, und ganzer 18 Wochen

gebrennet, daß das Land Wolf aufgebolen worden, welches viel
Baume niedergefallen und Graben aufmerfen müssen, damit den
Gewer geordnet werden." (Sachsen Chronica.)

Anno 1550 ist ein fatter Winter gewesen, darauf ein
heißer Sommer erfolgt, das es in etlichen Monaten nicht ge-
regnet, dadurch nicht allein das Gras verdorret, und die Sommer
Früchte ausbleiben, sondern auch ein großes Sterben, beydes an
Menschen und Vieh erfolgt, also daß zu Wien oft das dritte
Theil des Viehes faun wieder zu Hause kommen, das andere ist
draußen blicben und gestorben. Bey den Menschen haben sich
gestanden hitzige Fieber, große Hauptwehe, Item schwerliches
Pulsen und Blutspeten, etliche werden im Leibe auch anrühlich
und stinken so über, das fast niemand um sie werden kan. So
best auch die giftige Seuche der Pestilenz, welche Anno 1549 sich
angefangen noch immerdar hart an."

Der oben angeführte W. Denichen bringt seinerseits wieder
ältere Berichte und Erzählungen über diese Jahre in Erinnerung.
So heißt es: Anno 664 gebrist Woda, das binnen dreier
ganzer Jahr kein Regen geschah, darauf eine solche Feyerung
erfolget, da zu 40 und 50 Menschen mit gefalteten Händen ge-
kauften, sich für für großen Hunger miteinander ins Meer ge-
stürzt. Und weiter: Die Heyden durch den Teuffel geblendet,
haben seltsame Mittel gehabt, die sie nicht bey Gott, sondern dem
igend Saten gesucht haben. Als nun zu Patlarit einmahl eine
große Dürre eingefallen, die Armen blinden Leute den Teuffel
zu Helfths — forsten das Oraculum Apollinis genannt — con-
suliren und um Rath frageten, durch was Mittel doch sie die
Dürre können abwenden? Ab derselbe den Legaten die Antwort,
das weicher unter ihnen am aller ersten gen Valartium wieder
gelangen würde, derselbe die Person, so ihme am ersten begehen
würde, erwarteten und umbringen sollte, so würde die Dürre
nachlassen. Es befrist sich aber daß ein kleiner unruhiger
Knabe Lophis genant, seinen Vater, in meining denselben zu
empfehlen, entsaget daher springet, den nimpt der Vater auff
Zweifels geheis, erwiltiget ihn so bald mit eigenen Händen, und
wo nun des armen Kindes Blut hingepreiset, die Erde berührt,
da ist alsobald das Wasser heuffig heraus geschossen und ge-
lossen, eine Wad genant, die man furium Lophis, das ist
Lophis Wad oder Fluß genant."

Peiters.

Matz. Hättn Gur Frau Professor, deren Witte sich auf
einer Vorhänge (besuchen). Haben Sie soeben
Nachricht von Ihrem Herrn Gemahl bekommen? — Frau
Professor: "Peiters ist ein Brief in meine Hände gelangt,
den er vor drei Monaten im Bergland von
Wanana irgendwo geschrieben hatte." — Hättn: "Ach so,
so ist er, der gute Herr Professor! Den hatte er gewiß wieder
vergessen, in den Kasten zu stecken!"

Dür meine Söhne.

Sehe nimmer mit der Nachschelt!
Bringt sie dich, nicht bringt sie Reue;
Doch weit Nachschelt eine Weile,
Wirt sie auch nicht vor die Säue.

• Witte edelsten Gemüthes
• Sind erstigend rote Gewitter
• Wolne Klüchlichstigkeit.

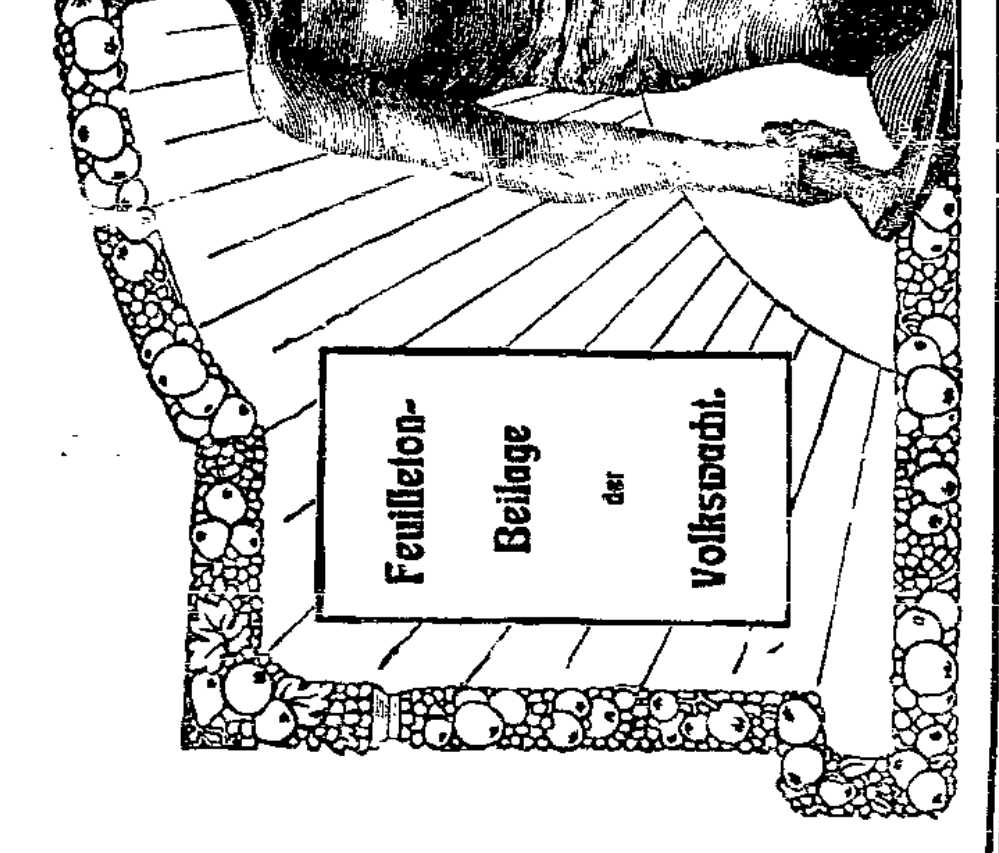
Wacker heimlicher Grobheit
Sege beide Stren entgegen;
• Artigen Leutlichkeit
• Gehe schweigend aus den Weg'n.

Wo zum Weis du nicht die Tochter
Wagen würdest du begehren
Hätte dich zu wert, um geistlich
In dem Hause zu verkehren.

Was du immer lernst, zu werden
Wacht ichene nicht und Wachen;
Aber hite deine Seele
Vor dem Karrieremachen.

Wenn der Wölff aller Sorte
Zanget um die goldenen Käiser,
Hätte fest, du hast vom Leben
Doch am Ende nur dich selber.

Leobold Storn.
Brennender Hader: Emil Bratsch, — Reaktion und Expedition: Kon-
stantin 7. — Zeitung von Osterr. Schick. — Druck von H. Schick-
G. M. S. S. — flämisch in Breslau.



Nr. 59 | Breslau, den 10. August | 1911

Wer sich der Weisheit rühmt, der prüft mit einem Stiefel.
Das er nicht hat, beim Weisheit, die wahre, rühmt sich nicht.
Salmus Nummer.

Eine Grabchrift.

Erzählung von Selma Lagerlöf.

Niemand achtet jetzt mehr auf das kleine Kreuz in
der Ecke des Schwärzer Kirchhofes. Klee und blaue
Wiesenblumen sind bis zu seinen Armen emporgeschossen
und der Klee hat auch diese überwuchert. Niemand
bemüht sich mehr, die Inschrift zu lesen. Der Regen hat
die meisten Buchstaben halb verischt, und niemand fällt
es ein, die Reste zu Worten zusammenzustellen. Einst aber
hat das arme, kleine Kreuz viel Mergel erragt, ohne an das-
selbe heranzutreten, in Gedanken sich all das Gerode, allen
heimlichen Klatsch von damals ins Gedächtnis zurück-
rufend.

Das Schwärzer Kirchspiel liegt in tiefen Winterkälte.
Kuhhoch deckt der Schnee den Boden, und man muß sich
eines Kropfes bedienen, will man den Weg zur Kirche
finden. Der sich sonst stumm zwischen verwitterten Baum-
pfählen dahinschlängelnde Pfad zum jetzt festgefrorenen
Flusse ist verschwunden, aufs Geratewohl geht's nun über
Wiesen und Felder. In den Wäldern ist der Weg
zum Brunnen verschneit, man hat einen anderen getreten,
quer über die niedrigen Hecken.

Auf den Kirchhof aber ist es am schimmlichsten. Die graue
Steinmauer, die ihn vom Pfarrhof trennt, ist völlig ver-
schneit, es sieht wie eine einzige Fläche aus. Ohne jede
Unebenheit liegt der Gottesacker da, weder stecken noch
Hügel sind zu sehen. Man hat dort fast an allen Grä-
bern eiserne Kreuze stehen: daran hängen kleine dünne
Metallbügel, die, wenn der Wind sie schaukelt, in wech-
selnigen Klageklängen leise erklingen. Jetzt sind sie ver-
stummt unter der Schneedecke, die auf ihnen ruht. Hier
und da liegen, wohlverpackt in Glasflaschen, Trauerkränze
aus Perlen und Eisenblechklüppeln auf den Gräbern.
Aber jetzt sieht man nicht, wer so die Stuhlfäden seiner
Lieben schmückt, gleichmäßig ist das weisse Kleidchen
über alle gestreut. Hier und da ragen ein paar Schleh-
büsche und Kollundersträucher aus der Schneedecke hervor.
Spre dünner Zweiglein stehen jedoch einander so febr,
daß sie wohl kaum zum Wegweiser, in dieser Stille hat

zurückzuführen, dienen können. Ein einziger Weg führt
zum Kirchhof und dem sich dort befindlichen Leichenhaus.
Dort bringt man den Sarg, hier hält der Pfarrer die
Leichenrede vor der Bestattung. Im Winter ist es oft
nicht leicht möglich, diese vorzunehmen. Man muß dann
damit warten, bis Lawetter eingetreten ist und der Bo-
den mit Eise und Schaufel bearbeitet werden kann. So-
lange steht dann der Sarg in dem kleinen Leichenhaus.

Der Winter war am strengsten und der Kirchhof am
ungünstigsten, als des Direktors Sander Kind auf dem
Zerumer Hüftenwert starb. Das Zerumer Wert ist ein
ausgedehnter Weid- und Direktor Sander ein angegebener
Mann. Eine kräftige Familiengruft lagt ihn dieses An-
sehen auch auf dem Friedhof behaupten. Behagliche Steine
und dicke Eisentüren umgeben sie, in der Mitte ist ein
Grenztisch eingelassen, auf dem mit weißem leuchtenden
Kerzenlicht das eine Wort "Sander" eingegraben ist.

Im Speisezimmer des Zerumer Wohnhauses befinden
sich die Wägen. Sander sitzt, allein speisend, am Tisch-
rückstuhl. Im Schaufelstuhl am Fenster, aus dem man
über hirtensbewachte Hügel bis zur See blickt, ruht Edda
Sander und weint.

Sander unterbricht die Stille, indem er, sich zu seiner
Frau wendend, im ruhigen Tone sagt: "Ich will aber
nicht, daß das Kind im Gewerbe beigest wird."

Die kleine, feine Gestalt dort im Stuhl zuckt zu-
men. Sie trachtet häufig die Augen und fragt mit bebender
Stimme: "Was sagst Du?"

"Mir widerstrebt es, Vater und Mutter liegen dort,
und auf dem Stein steht "Sander", ich will nicht, daß
das Kind dort liegt."

"Wie sein herausgestellt, aber ich würde es ja ein-
mal würdest Du dich rächen."

Sander war aufstehend, sorglos lächelte er die
Sevlette zukommen und trat zu seiner Frau. Es war
nicht seine Art, mit vielen, bestigen Worten seinen Willen
durchzusetzen. Sie konnte ihn ja so gut und ruhig das
er niemals nachgab, niemals seine Würden durch ihre
Fähigkeit und fest war, ein langer Mann, vor die Worte
lagten.

"Ich will mich nicht rächen, ich kann es nicht mehr
dauern, lauge er ruhig."
"Du sprichst, als handele es sich um einen Mann, es wird
den Steinen in Meeres oder in irgend was hat er in
tot aber ich, denn Du dem nicht an mich und dich ich
verloren bin"

